Sonnabend, 2. Dezember 1922. **Einzelnummer 60 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 273.

Bezugspreis monatlich M in der Geschäftsstelle 1000.— in den Ausgabestellen 1100.— durch Zeitungsboten 1200.— am Postamt 1320.— ins Ausland 600 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 60.— M. Reklameteil. 180.— M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 20.— d. M. " " Reklameteil 60.— d. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die gegenwärtige parlamentarische Lage.

Die gegenwärtige Lage im Sejm wird hauptsächlich durch die Bemühungen der Rechten um die Polnische Volkspartei gekennzeichnet. Der Weg, den die Witosleute einzuschlagen gedenken, scheint nicht ganz klar zu sein. Die Blätter der Rechten beschäftigen sich lebhaft mit der Frage, welche Taktik die Volksparteiler wählen werden. Der „Dziennik Poznański" schreibt in seiner Freitagnummer (Nr 275): „Warum formuliert die Volkspartei als Sejmfraktion nicht ehrlich und aufrichtig ihren Standpunkt? Warum schiebt sie die Entscheidung hinaus? Diese Frage mit Bestimmtheit zu beantworten, wäre sehr schwer. Es ist möglich, daß kein einziger der Politiker der Piastengruppe darauf eine Antwort finden würde. Die Annahme, daß Herr Witos die Orientierung verloren hat und daß die Volkspartei sich in einer für sie selbst unerwarteten sorgenvollen Lage befindet, die ihr eine große Verantwortung für das, was heute eintritt, auferlegt und von ihr ernste und mutige Entschlüsse fordert, ist die zutreffendste. Herr Witos ist von Natur sehr argwöhnisch, er scheint niemandem zu glauben, nicht einmal den ihm am nächsten Stehenden. Wie könnte er sich also zu einem raschen und mutigen Entschluß aufraffen, der den neuen Standpunkt seiner Fraktion deutlich kennzeichnen würde? — Es gibt keinen anderen Ausweg als eine Verständigung zwischen dem Block der nationalen Einheit und der Volkspartei. Wird nicht dieser Ausweg gewählt, dann muß die gegenwärtige unklare Lage in die Länge gezogen werden. Diese Lage ist zum Teil eine Folge des Umstandes, daß in dem neuen Sejm eine numerisch starke farblose Mittelgruppe (Rosset, Skulski) fehlt. Auf eine solche zahlenmäßig starke Mittelgruppe, die sich unter Witos Führung stellen würde, rechnete die Volkspartei. Es kam aber anders, als sich die Linke, die Belvederekreise und Herr Witos ausgemalt hatten. Die veränderte Lage erfordert eine Änderung der unvorsichtig und vorzeitig gefaßten gewagten Beschlüsse. Die nächsten Stunden werden die Antwort auf die Frage bringen müssen, wohin Herr Witos mit seiner Fraktion gehen wird: nach rechts, zu den nationalen Parteien, oder nach links, zu der Wyzwoleniegruppe und — den nationalen Minderheiten."

Eine Erklärung der Linken.

Die Wyzwolenie-Sejmfraktion berief auf Donnerstag nachmittag eine Sitzung der Führer der Linken, um ihnen (darunter auch dem Abgeordneten Witos) die Unterzeichnung folgender Erklärung vorzuschlagen: „In der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken demokratischen Regierung sind die unterzeichneten Fraktionen, die eine relative Mehrheit bilden, bereit, im geeigneten Moment die Initiative in dieser Richtung zu ergreifen. Im Falle der Unmöglichkeit, die Regierung auf eine absolute Mehrheit im Sejm zu stützen, muß sie auf eine relative Mehrheit gestützt werden. **Die unterzeichneten Fraktionen erklären, daß sie in keinem Falle sich an den Versuchen beteiligen werden, eine auf die Parteien der Rechten gestützte Regierung zu bilden, außer in dem Falle der Notwendigkeit der Bildung einer Koalitionsregierung infolge eines feindlichen Einfalls."** — Man nahm an, daß Witos eine solche Erklärung nicht unterschreiben würde, daß sie ihn aber zwingen würde, sich endgültig entweder für rechts oder für links zu entscheiden.

Das äußere Bild der neuen Parlamente.

Ein Blick in die Säle der neuen Parlamente genügt, um alle Schwierigkeiten anzudeuten, die zunächst in kürzester Zeit die Regierungsbildung und die Präsidentenwahl, dann aber auch weiterhin manch andere Frage bringen wird. Wie früher sitzt sich die Rechte und Linke feindlich und fast gleich stark gegenüber. Demonstriert die eine für Trampczyński, wie es in der Schlußsitzung der Fall war, schweigt die andere und demonstriert die andere für Piłsudski, so schweigt die eine. Zwischen dem Getriebe sitzt 90 Mann stark und in der Rolle des ausschlaggebenden Gewichtes die Vertreterschaft der nationalen Minderheiten. Vorläufig geht die Politik aller politischen Parteien darauf aus, die Minderheiten politisch zu isolieren. Wie weit das gelingen kann, wird die Zukunft zeigen. Wie schwer es ist, beweist der Umstand, daß auch heute noch völlig ungewiß ist, welche Art Regierung eine Mehrheit finden wird, welche Präsidentenkandidaten in Frage kommen werden.

Der Hauptkandidat für den Sejmmarschallposten.

Die Volksparteiler hielten am Donnertag bis 10 Uhr abends Beratungen ab. Am Nachmittag kam es zur Abstimmung über die Marschallskandidatur. Die Kandidatur des Abg. Witos wurde einstimmig angenommen. Witos lehnte jedoch ab. Darauf stimmte man über die Kandidaturen der Abgg. Rataj und Dąbski ab. Für den Abg. Rataj wurden 44 Stimmen abgegeben, während der Abg. Dąbski nur 18 Stimmen erhielt; der Abg. Rataj verzichtete, aber die Fraktion lehnte seine Verzichtleistung mit 56 Stimmen ab. Die Kandidatur des Abg. Rataj wird von der Nationalen Arbeiterpartei und dem Block der nationalen Einheit unterstützt.

Ratajs Sejmmarschallkandidatur gilt als sicher.

Im Sejm gilt die Wahl Ratajs zum Sejmmarschall als sicher, da die Gegenkandidatur Śmiarowskis nur die Unterstützung der Wyzwolenie-Gruppe, der Sozialisten, der Juden, Weißrussen und Ukrainer hat.

Die künftigen Vizemarschälle im Sejm.

Für die Posten der Vizemarschälle im Sejm werden folgende Kandidaten genannt: Jan Zamorski vom Rechtsblock Osiecki (Volksparteiler), Gdyk (Christl. Demokr.), Moraczewski (Sozialist).

Der Senatspräsident und seine Vertreter.

Für den Posten des Senatsmarschalls hat die Kandidatur des früheren Sejmmarschalls Trampczyński die meisten Aussichten obwohl die Volksparteiler die Frage dieser Kandidatur offen gelassen haben. Gegenkandidat ist der Sozialist Kiawer Prauß. Als Kandidaten zu Vizemarschällen im Senat werden Bojko (Volksparteiler) und der jüdische Senator Marian Ryngler genannt.

Die Verteilung der Sitze im Sejm.

Am Donnerstag hielten die Sejmparteien eine Sitzung über die Verteilung der Abgeordnetensitze im Beratungssaale des Sejm ab In der ersten Reihe der Sitze, von rechts angefangen, erhielten die einzelnen Parteien folgende Anzahl: Die Deutschen — einen Sitz, der Rechtsblock — 7 Sitze, die Piasten — 3 Sitze die Nationale Arbeiterpartei — einen Sitz, die Wyzwolenie-Gruppe — 2 Sitze, die Juden, Ukrainer und Weißrussen je einen Sitz die Sozialisten — 2 Sitze.

Die deutsche Vereinigung im Sejm und Senat

hat zum Zweck der planmäßigen Bewältigung der kommenden Arbeiten die nachstehende Arbeitsteilung beschlossen:

Erster Vorsitzender des deutschen Klubs und der Sejmfraktion ist der Abg. Naumann. Zweiter Vorsitzender der Sejmfraktion Abg. Spickermann, dritter Vorsitzender der Sejmfraktion Klinke, vierter Vorsitzender der Sejmfraktion Utta. Vorsitzender der Senatsfraktion: Senator Hasbach, Stellvertreter Senator Szczeponik.

A. Seniorenkonvent: Abg. Klinke, Stellvertreter Abg. Spickermann.

B. Büroleitung: Abg. Graebe, Stellvertreter Krajczyrski und Zerbe (gleichzeitig Verbindungsstelle mit den deutschen Organisationen). Schriftführer Abg. Kronig, Stellvertreter Karau.

C. Geschäftsordnung: Abg. Spickermann, Stellvertreter Klinke.

D. Kirche und Schule:
1. Westgebiete: Abg. Daczko und Piesch. Stellvertreter Szczeponik und Graebe
2. Ostgebiete: Abg. Utta und Somschor. Stellvertreter Karau.
3. Deutsch-Kath. Kirche: Abg. Klinke. Stellvertreter Krajczyrski,
4. Evang Kirche: (wie zu D. 1 und 2).

E. Politik: Abg. Spickermann, Hasbach, Kronig.

F. Verfassung und kommunale Gesetzgebung: Abg. Krajczyrski, Daczko, Utta.

G. Etat und Finanz: Senator Stüldt, Abg. Franz.

H. Steuerfragen: Abg. Wlodasch. Senator Dr. Busse, Stellvertreter Zerbe und Franz.

I. Handel und Gewerbe: Abg. Rozumek, Stellvertreter Senator Stüldt.

K. Soziale und Arbeiterfragen: Abg. Kronig, Franz, Senator Meyer.

L. Agrarfragen:
1. Gesetzgebung: Senator Busse und Abg. Naumann.
2. Westliche Kolonisation: Abg. Moritz, Senator Hasbach, Stellvertreter Abg. Daczko.
3. Östliche Kolonisation: Abg. Somschor, Senator Hasbach, Stellvertreter Abg. Karau.

M. Verkehrswesen: Abg. Rozumek, Zerbe, Stellv. Moritz.

N Zivil- und Strafrecht: Abg. Piesch, Stellv. Dr. Busse.

O. Pressebeobachtung:
1. deutsche: Abg. Graebe. Daczko.
2. polnische: Abg. Zerbe, Somschor.

P. Presseberichterstattung:
1. deutsche: Abg. Krajczyrski, Graebe.
2. polnische: Abg. Kronig, Somschor.

Der Ministerrat

nahm in seiner Donnerstagsitzung eine Verfügung über die Änderung der Familienzulage für Heeresangehörige, dann eine Verfügung über die Zulagen für Heeresangehörige, die zu Übungen außerhalb der Heimatgarnison eingezogen werden, ferner den Antrag des Kultusministers, betreffend die Ausdehnung der Gültigkeitskraft des Erlasses über die allgemeine Schulpflicht auf das Wilnaer Gebiet und die Ostgebiete und die Satzungen des Rates der schönen Künste an. Außerdem erledigte der Ministerrat eine Reihe von laufenden Angelegenheiten.

Eine neue Erhöhung des Eisenbahntarifs

tritt wahrscheinlich am 1. Januar ein, da die letzte Erhöhung, wie der „Przegląd Wieczorny" meldet, sich als nicht ausreichend erwiesen hat und die Verwaltungs- und Ausnützungskosten nicht deckt.

Erhöhung der Ruhestandsgehälter.

Der Ministerrat hat den Zivilpensionären und Staatsfunktionären, den Militärpensionären der Teilungsmächte sowie deren hinterbliebenen Witwen und Waisen für den Monat Dezember eine 50 v. H. Zulage zu den Bezügen für November bewilligt. Emeritierte Offiziere sollen ohne Rücksicht auf den Rang je 30000 M., die emeritierten Militärpersonen niedrigerer Rangstufen je 20000 M. erhalten. Die Militärwitwen sollen ein Drittel dieser Summe, die Waisen die Hälfte dieser Summe erhalten.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Das Finanzministerium hat, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, für den Bau des Gdingener Hafens einen Zusatzkredit in Höhe von 60 Millionen Mark bewilligt.

Wojewodschaft Schlesien.

Gegen die Zuckerspekulation in Schlesien.

Die Presseabteilung der Wojewodschaft Schlesien teilt den schlesischen Blättern mit, daß äußerst zahlreiche Klagen gegen solche Kaufleute einlaufen die keinen Markenzucker für die letzten Monate verkaufen. Da die Lebensmittelversorgungsabteilung monatlich einige Waggons Zucker über das vorausgesehene Quantum an die Kaufmannschaft abgibt, liegt — da noch viele nicht mit Zucker versorgt sind — die Vermutung nahe, daß manche Kaufleute mit dem ihnen zugewiesenen Zucker Spekulation betreiben und denselben zu höheren Preisen verkaufen. Da dies ein Verbrechen an der Öffentlichkeit ist, wird die Lebensmittelversorgungsabteilung von den Zuckerkaufleuten eine Zusammenstellung der Menge der durch sie abgegebenen Zuckerkarten bis Oktober und des erhaltenen Zuckers einfordern und gegen die Spekulanten unnachsichtlich einschreiten.

Alle Kaufleute werden aufgefordert, sofort ihre Zuckervorräte den zuständigen Zuckergroßhändlern anzugeben, da andererseits alle Übertreter die strengste und rücksichtsloseste Strafe treffen wird.

Statistisches von der ostoberschlesischen Industrie.

Über die Anzahl der in der oberschlesischen Industrie der Wojewodschaft Schlesien beschäftigten Arbeiter weiß die „Gazeta Robotnicza" zu melden: Die oberschlesischen Bergwerke der Wojewodschaft Schlesien beschäftigten im September d. Js. 144 230 Arbeiter, und zwar 134 439 männliche und 9781 weibliche. Unter den männlichen Arbeitern befanden sich 127 716 über 16 Jahre und 6723 unter 16 Jahre alt. 94 916 arbeiteten unter Tage und 39 523 über Tage. Unter den Belegschaften befanden sich 3293 Ausländer, und zwar: 2355 aus dem deutschen Teil Oberschlesiens, 419 aus der Tschecho-Slowakei, 296 aus Österreich, 147 aus Rußland und 176 aus anderen Ländern.

Von der ostoberschlesischen Eisenindustrie.

„Gornó Ząak" schreibt: „Eine der wichtigsten Aufgaben der oberschlesischen Metallindustrie ist die Versorgung mit den nötigen Rohstoffen und Hilfsmaterialien. Besondere Sorgen bereitet der Metallindustrie die Zufuhr von Alteisen. Die Metallindustrie ist immer bemüht, ihren vollständigen Bedarf an Alteisen zu decken. Große Schwierigkeiten in Oberschlesien der übertrieben hohe Standgeldtarif der Eisenbahn. Diese Standgeldgebühren sind 4 mal höher als die deutschen. Sie betragen: für den ersten Tag 1500, für den zweiten Tag 2500 und für den dritten und jeden darauffolgenden Tag 4000 deutsche Mark. Das schreckt augenscheinlich die Alteisenkaufleute von der Lieferung von Alteisen nach Oberschlesien ab. Die Herabsetzung dieser Gebühren wäre also sehr erwünscht."

Dazu schreibt die „Kattowitzer Ztg.": „Diese Notiz entspricht im großen und ganzen den Tatsachen, nur ist der Standgeldtarif in Polnisch-Oberschlesien jetzt noch bedeutend höher, als in der Notiz angegeben ist. Tatsächlich sind es die durch die Standgelder verursachten Kosten, die die deutschen Alteisenhändler abhalten, das Alteisen nach Polnisch-Oberschlesien zu liefern das hier sehr dringend gebraucht wird, sie schicken es lieber nach Westfalen und in andere Industriebezirke Deutschlands, weil dort die Standgelder bedeutend niedriger sind. Wenn die polnische Eisenbahnverwaltung und die polnische Regierung die oberschlesische Eisenindustrie zu fördern bestrebt ist, dann wäre es nur folgerichtig, daß dem Wunsch des „Gornó Ząak" auf Herabsetzung der Standgeldgebühr entsprochen wird."

Um die deutschen Minderheitsschulen.

Am Mittwoch fand bei Calonder, dem Präsidenten des gemischten Ausschusses für oberschlesische Angelegenheiten eine Konferenz mit Persönlichkeiten der Wojewodschaft über die Anlage von deutschen Minderheitsschulen statt. An der Konferenz nahmen die Vizewojewoden Żurewski und Caspari teil.

Gründung von Lehrer- und Lehrerinnenseminaren.

Der Schulausschuß des schlesischen Sejm nahm einen Entwurf über die Gründung eines fünfklassigen Lehrerseminars in Pleß und eines Lehrerinnenseminars in Myslowitz an. Bei den Seminaren werden entsprechende Schulen gegründet werden. Die Unterhaltungskosten der Seminarien und Schulen trägt der wojewodschaftliche Fiskus.

Landschaftsamt oder Ansiedelungsamt?

Die Frage, ob in Oberschlesien ein Bezirkslandschaftsamt oder aber ein besonderes Ansiedelungsamt geschaffen werden soll, ist noch immer nicht entschieden. Der Grund hierfür ist in dem Beschluß der Genfer Konvention zu suchen, die vorschreibt, daß in Oberschlesien das deutsche Ansiedelungsgesetz in Kraft bleibt, so daß dort eine polnische „Agrarreform" so gut wie ausgeschlossen ist. Im Teschener Schlesien dagegen stehen einer Einführung des polnischen Agrarreformgesetzes keinerlei Hindernisse im Wege, die maßgebenden Kreise wünschen jedoch eine einheitliche Lösung der Ansiedelungsfrage in beiden Teilen Schlesiens.

Wie man sich verdächtig macht.

Der Ansiedler Ernst Schulz verkaufte am 31. März 1922 seine 58 Morgen große Landwirtschaft in Sikorzyn (Kreis Gostyn) für 6 Millionen Mark und zog aus privaten Gründen und Familienrücksichten nach Rawitsch, wo er eine Stellung fand und wo seine Kinder die Schule besuchen.

Von dem Verkaufspreis mußte er folgendes bezahlen:

a) in Posen bei der Ansiedl.-Komm. für ein Frühjahr	815 207	Mk.
b) Wertzuwachssteuer	663 816	"
c) Danina	83 286	"
d) Emigrantensteuer	3 000 000	"
Zusammen . .	4 562 309	Mk.

so daß ihm als tatsächlicher Erlös von dem Verkauf der Wirtschaft und des Inventars noch nicht einmal anderthalb Millionen Mark polnischer Währung verblieben. Dieses für den Verkäufer überraschende und niederschlagende Ergebnis wurde in erster Linie herbeigeführt durch die 3 000 000 Mark Emigrantensteuer, zu deren Zahlung Schulz gezwungen wurde, obwohl er gar nicht auswanderte und, wie er wiederholt erklärte, gar nicht die Absicht hatte, auszuwandern. Die jetzt von ihm verkaufte Ansiedlung hatte Schulz im Jahre 1907 übernommen. Er hat nicht optiert und ist also polnischer Staatsbürger.

Abgesehen von den sonstigen dem Schulz durch diese Angelegenheit entstandenen Verlust hat er einen Schaden von monatlich 20 000 M. dadurch, daß ihm die einbehaltenen 3 Millionen nur mit 4½ Prozent verzinst werden, während der zur Zeit übliche Zinsfuß 10 bis 15 vom Hundert ist.

Ein Antrag des Schulz auf Aufhebung der Beschlagnahme der 3 Millionen Mark wurde von der Wielkopolska Izba Skarbowa, Abteilung der direkten Steuern, in einem Schreiben zurückgewiesen, dessen Text in deutscher Übersetzung lautet: „Auf Ihr Schreiben vom 10. August betr. Aufhebung der Beschlagnahme der 3 Millionen Mark wird Ihnen mitgeteilt, daß Ihrer Bitte nicht stattgegeben werden kann. Die Kaution wurde vom Urząd Skarbowy ordnungsmäßig berechnet auf Grund des Gesetzes vom Juni 1919 als Ergänzung des Gesetzes vom 26. Juli 1918. Nach diesem Ergänzungsgesetz ist die Bemessung und Einziehung der Kaution selbst in dem Fall begründet, daß die bevorstehende Abwanderung gemutmaßt wird, was in dem vorliegenden Fall um so mehr zutrifft, als Sie trotz der Absicht, ein anderes Gut zu kaufen, dies bis jetzt, nach Ablauf von sieben Monaten, nicht getan haben. Ins Gewicht fällt außerdem noch die Tatsache Ihrer Übersiedlung von Gostyn nach Rawitsch, einer Grenzstadt. Daß Sie nicht für Deutschland optiert haben, kommt für die Steuerbehörde nicht in Betracht, da gerade Emigranten, die heimlich abwanderten, ohne optiert zu haben, wiederholt sich der Hinterlegung der Kaution bzw. der Zahlung der Abgaben entzogen."

Schulz hat gegen dieses Verfahren Beschwerde beim Völkerbund eingelegt und diesen gebeten, ihm dazu zu verhelfen, daß ihm sein Vermögen zurückgezahlt wird. Der Empfang seiner Eingabe wurde ihm durch eine Zuschrift der Minderheitssektion des Völkerbundssekretariats Anfang November bestätigt.

Deutschland und die Entente.

Die verhängnisvolle Wendung in Frankreichs Politik gegen Deutschland.

Paris, 30. November. Wie wir bereits kurz berichteten, wurde Montag nachmittag an der Pariser Börse die Mark mit 0,175 notiert; sie erreichte also damit den überhaupt tiefsten bisherigen Stand. In auffallender Weise hat die Börse damit auf die unwiderlegbare Tatsache reagiert, daß in der französischen Politik gegenüber Deutschland seit 48 Stunden eine plötzliche Wendung eingetreten ist, die für Deutschland als äußerst verhängnisvoll bezeichnet werden muß.

Zwei Tatsachen beleuchten diese plötzliche Wandlung: die Rede Poincarés in Boulogny-les-Mines sowie die bereits gemeldete Besprechung Millerands mit Poincaré, Barthou, dem Wiederaufbauminister Reibel, dem Finanzminister de Lasteyrie, dem Kriegsminister Maginot und Marschall Foch am folgenden Montag, mit der sich die Presse in der ausführlichsten Form befaßt.

Die neue Rede Poincarés sticht von seinen früheren Reden bei Denkmalseinweihungen usw. ganz auffallend ab, wodurch der außergewöhnliche Ernst der Gesamtlage eindringlich gekennzeichnet wird. Poincarés Stellung war stark erschüttert. In gut unterrichteten Kreisen rechnete man über kurz oder lang spätestens bis zum Januar mit einem Regierungswechsel in Frankreich, nicht zuletzt aus innerpolitischen Gründen. Nun hat der Ministerpräsident am vergangenen Sonntag alle Brücken hinter sich abgebrochen und erklärt: Innenpolitisch bin ich angreifbar. Aber ich lege mich jetzt öffentlich darauf fest, daß noch vor Ablauf dieses Jahres außenpolitische Ereignisse von größter Tragweite eintreten werden. Ich muß den „Frieden" Deutschland „imposer" — aufzwingen. Um das zu tun, handelt es sich jetzt keineswegs mehr um „Vereinbarungen", die doch letzten Endes mehr oder weniger zweifelhaft sind, es handelt sich jetzt keineswegs mehr um „Versprechungen", sondern um Taten. Das hat der französische Ministerpräsident freilich schon öfter gesagt, aber noch niemals hinzugefügt, daß er mit diesen „Taten" nunmehr stehe oder falle. Und wenn dazu das „Journal des Debats" schreibt, ähnliches könne ein Staatsmann unmöglich auch nur andeuten, wenn er nicht etwas ganz Bestimmtes vorhabe, so muß man dem Blatte leider zustimmen. Diesesmal hat Poincaré außenpolitisch tatsächlich alle Brücken hinter sich abgebrochen. Darin liegt die ungeheure Gefahr für Deutschland. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" beleuchtet die Lage in folgender Weise: Der Kabinettswechsel in Deutschland scheint für die französische Außenpolitik so gut wie belanglos geblieben zu sein. Die Regierung Wirth hat hre Politik des fatalistischen Zuwartens viel zu lange getrieben. Jedes neue deutsche Kabinett, wie immer es heißen möge, muß in der heutigen Situation unweigerlich schon in ganz kurzer Frist von Frankreich her in der Reparationsfrage gefährlichster Angriffe gewärtig sein. Darauf muß sich die deutsche Regierung, darauf sollte sich aber auch das ganze deutsche Volk einstellen und hinter seine neue Regierung treten, fest und zum äußersten entschlossen.

Die Abwehr der Rheinländer gegen die französischen Pläne.

Köln, 29. November. Die aus Paris kommenden Nachrichten, die eine neue Bedrohung des Rheinlandes bedeuten, haben hier wie eine Bombe eingeschlagen. Allenthalben wird nur über die Möglichkeiten gesprochen, die sich daraus für die ganze rheinische Bevölkerung und die Linksrheinländer im besonderen ergeben. Alle ernst zu nehmenden Kreise sehen die Lage als äußerst bedenklich, ja gefährlich an. Das für die Rheinlande am nächsten liegende Beispiel des Saargebiets warnt genügend davor, etwaigen französischen Versprechungen zu trauen. Je näher die Gefahr der Fremdherrschaft ist, um so stärker erwacht das Gefühl der Zugehörigkeit zum großen deutschen Volk. Mit Ausnahme weniger Verräter denkt niemand daran, wegen einiger, nur scheinbarer materieller Vorteile das Vaterland zu verraten. An der Kölner Börse machten die Alarmmeldungen gestern noch keinen besonderen Eindruck. Auch sonst ist der Umsatz in den Kreisen von Handel und Industrie noch äußerst lebhaft. In den Kreisen der Industrie beurteilt man die Lage pessimistisch. Die Kölner Presse erhebt flammenden Protest gegen die französischen Annexionsabsichten. Die „Kölnische Zeitung" sagt u. a.:

„Die Rheinlande sind deutsch und wollen es bleiben. Politisch wie wirtschaftlich sind die Pariser Pläne ein weiterer Weg zur Balkanisierung Mitteleuropas. Wieder soll, wie in Oberschlesien, ein großes wirtschaftliches Gebiet, und diesmal das größte auf dem europäischen Festland, zerrissen, sollen Volksgenossen voneinander getrennt werden, und dabei wohnen hüben wie drüben Deutsche, nur Deutsche am Rhein. Aber noch darf man wenigstens zweifeln, ob diese Pläne wirklich ernst gemeint sind. Wir fürchten, das Schicksal, das den deutschen Rheinlanden jetzt bereitet werden soll, wird in Zukunft ganz Europa nicht schlafen lassen. Denken wir an die Worte, die der Reichskanzler in seiner Programmrede vom 24. November für das Rheinland fand: „Die Regierung wird niemals bereit sein, besetztes deutsches Gebiet, das Rheinland, die Pfalz oder das Saargebiet preiszugeben." Das soll ein Wort sein, und wir am Rhein wollen helfen, daß dieses Wort wahr bleibt."

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt u. a.: „Die tödliche Bedrohung ihrer Heimat wird die Rheinländer innerlich gewappnet finden. Äußere Machtmittel stehen uns nicht zur Verfügung; zur Erhaltung deutscher Art am deutschesten aller Ströme sind sie auch nicht notwendig. Unsere unüberwindliche Wehr ist das tiefinnerliche Bewußtsein des Deutschtums, das uns keine äußere Gewalt aus dem Herzen reißen kann."

Über die Haltung der Sonderbündler sind im Reich vielfach falsche Gerüchte verbreitet. In Bonn hat keine Versammlung der Smeets-Leute stattgefunden. Smeets ist während des ganzen Tages in Köln gewesen. Gerüchtweise verlautet von demnächst bevorstehenden Versammlungen in Trier oder in Bonn. Daß die Pariser Meldungen die Aktivität der Separatisten steigern werden, ist als selbstverständlich anzunehmen.

Baldiger Beginn der Londoner Vorbesprechungen für Brüssel.

Paris, 30. November. Da Bonar Law dem französischen Botschafter in London gestern erklärte, bis zum 14. Dezember in London unabkömmlich zu sein, hat Poincaré beschlossen, wie das „Echo de Paris" erfährt, sich in 4 bis 5 Tagen nach London zu einer Aussprache zu begeben.

Zur Londoner Ministerkonferenz.

Paris, 30. November. An zuständiger Stelle wurde gestern abend erklärt, es sei wahrscheinlich, daß Poincaré Ende nächster Woche nach London fährt, um sich mit Bonar Law über die Frage der Brüsseler Konferenz zu unterhalten. Es sei noch nicht sicher, daß Mussolini an diesem Meinungsaustausch teilnehmen werde. Er habe mitgeteilt, daß er bereit sei, nach London zu reisen, falls er Italien verlassen könne. Die Beteiligung des belgischen Ministerpräsidenten an dem bevorstehenden Meinungsaustausch sei fraglich. Die Belgier halten die vorherige Einigung zwischen Frankreich und England über das Programm der Brüsseler Konferenz für die wichtigste Vorbedingung der Konferenz, erachten aber die englisch-französischen Vorbesprechungen für überflüssig.

Das Ziel der französischen Regierung.

Prag, 30. November. Nach dem Pariser Korrespondenten des „Manchester Guardian" ist das Ziel der französischen Regierung, England dazu zu bringen, Deutschland eine Anleihe von 50 Millionen Goldmark zu gewähren, welchen Betrag Deutschland an Frankreich abgeben müßte. Die 50 Millionen Goldmark, die Frankreich nach der Übereinkunft von Spa beanspruchen kann, hofft es auf diese Weise zu bekommen.

Die Reise der deutschen Industriellen nach Frankreich verschoben.

Berlin, 30. November. (Tel.-Un.) Das „B. T. glaubt, melden zu können daß die geplante Reise der deutschen Industriellen in das zerstörte französische Gebiet angesichts der gegenwärtigen Lage bis auf weiteres verschoben worden sei.

Bergarbeiterkonferenz in Brüssel.

Wie der „Temps" aus Brüssel meldet, tagte dort der „Internationale Bergarbeiterausschuß" und befaßte sich mit der Lieferung der Reparationskohle und dem Überschichtenabkommen. Vertreten waren englische, belgische und deutsche Vertreter (Husemann und Limbertz). Franzosen, Tschechen und Serben hatten sich entschuldigen lassen. Die deutschen Vertreter wiesen die Unmöglichkeit der Erfüllung des Reparationsplanes nach. Die belgischen Vertreter drückten den deutschen Vertretern ihre Sympathie aus, wollten aber prinzipiell nicht auf die Reparationen verzichten und keine Entscheidung ohne die französischen Delegierten treffen. Während die Reparationskommission sich bisher stets geweigert hatte, diesen Internationalen Bergarbeiterausschuß zu empfangen, ist sie nunmehr zu einer persönlichen inoffiziellen Aussprache bereit, die heute stattfinden soll.

Einberufung einer britischen Reichskonferenz.

Amsterdam, 30. November. Die Einladungen an die britischen Dominions zur Teilnahme an einer Konferenz für den Aufbau des britischen Reichshandels we den noch diese Woche ausgeschickt werden. Die Konferenz soll im Januar stattfinden.

Kritische Tage in Lausanne.

Die Wirkung der Athener Bluttat.

Die sechs zum Tode verurteilten griechischen Minister sind tatsächlich sofort erschossen worden. In England ist die Erregung über diesen Vorfall sehr groß. Der englische Gesandte in Athen, Lindley, hat sofort seine Pässe verlangt und den griechischen Behörden mitgeteilt, daß er nach seinen Instruktionen Athen zu verlassen habe Daraufhin ist er gestern abend nach Lausanne abgefahren, um dem Staatssekretär des Äußern, persönlich Bericht zu erstatten.

Auch Amerika soll durch seinen Geschäftsträger offiziellen Protest gegen die Hinrichtung eingelegt haben.

Die französische Presse glaubt die Hinrichtung der sechs griechischen Minister einfach damit abtun zu können, daß sie schreibt, Frankreich brauche sich darüber nicht aufzuregen, denn es hat sich gewissermaßen nur um deutschfreundliche Minister (!) gehandelt, die jetzt die gerechte Strafe getroffen hat.

Griechenlands Stellung auf der Konferenz unhaltbar.

In Lausanne hat die Nachricht von dem Vorgehen der griechischen Regierung allgemein sehr peinlich berührt. Nicht ganz mit Unrecht schreibt dazu das „Journal": „Wenn England seine Drohung mit diplomatischem Bruch wahr macht, so wird es sich von jetzt ab in größter Verlegenheit befinden, auch die Interessen Griechenlands in Lausanne weiterhin vertreten zu müssen. Die Rächer von Athen haben vielleicht nicht daran gedacht, in welch schwierige Lage sie Venizelos in Lausanne jetzt bringen werden."

Der „Chikago Tribune" wird aus Lausanne berichtet, Venizelos habe die Absicht, sein Mandat als erster griechischer Delegierter auf der Konferenz von Lausanne niederzulegen. Gestern habe Venizelos eine Besprechung mit einem hervorragenden Mitgliede der englischen Abordnung gehabt, wobei der Engländer versicherte, Griechenlands Stellung auf der Konferenz sei infolge der Athener Vorfälle unhaltbar geworden.

Neue Verhandlungsteilnehmer.

Paris, 30. November. Die hiesigen Morgenblätter verzeichnen heute folgende neuen Nachrichten aus Lausanne: Heute vormittag wird Minister Benesch erwartet, um sich über den augenblicklichen Stand der gesamten Verhandlungen selbst zu unterrichten. Der englische Marinesachverständige, Vizeadmiral Keyes, der während des Krieges das Geschwader vor Dover befehligte, ist gestern von London nach Lausanne abgereist. Der frühere Khedive von Ägypten, Abbas Hilmi, ist gestern nachmittag ebenfalls in Lausanne eingetroffen, wo er eine längere Unterredung mit Ismet Pascha hatte, der ihm später einen offiziellen Besuch abstattete. In türkischen Kreisen beeilte man sich sofort, zu versichern, daß dieser Unterredung keinerlei politische Bedeutung beigemessen werde.

Englische Angriffe auf die Sowjetdelegation.

Haag, 30. November. „Times" richten in einem Leitartikel einen heftigen Angriff gegen die Russen in Lausanne. Das Auftreten von Rakowski erbringe noch einmal den Beweis, daß das Ziel der Russen nicht das der Freiheit sei, sondern daß sie nur wünschten, eine möglichst umfangreiche Verwirrung anzurichten, die sie in den Stand setzte, eine fruchtbare revolutionäre Propaganda zu entwickeln. Anscheinend wollten die Bolschewisten eine neue Krise herbeiführen. Die Alliierten betrachteten jedoch, sagen die „Times", die Sowjetregierung nicht als die wirkliche Vertreterin

Danziger Frühkurse vom 1. Dezember.

Die polnische Mark in Danzig . . . 47½—48
Der Dollar in Danzig . . . . 7850—7950
Tendenz: fest.

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ihr trinkt diese Bohnen, o Freunde, und dankt dem Allmächtigen, der sie Euch schickte. Und bedenkt nicht, daß Ihr nicht würdig seid, sie zu trinken. Denn diese Bohnen konnte ich nur zu Euch bringen, weil Friede ringsum war. Entbehrt Ihr sie nicht oft wochen-, ja monatelang? Und warum? Weil Krieg herrscht. Und wer macht den Krieg? Die Menschen. Und aus welchem Grunde? Das weiß Allah allein, denn er ist allwissend. Würde aber der nicht ein Narr sein, der hinginge und schnitte seinem guten und schönen Kamel den Hals ab? Nur der Teufel — sein Name sei verflucht! — würde sich darüber freuen. Ihr wollt Kaffee trinken. Wäre es klug, wenn Ihr ihn selbst hindern wolltet, zu Euch zu kommen, indem Ihr Eure Nachbarn Euch zu Feinden macht? Darum habe ich gestern an Euren Kaffee gedacht und die Kugel Said Ibrahims in den Lauf zurückgestoßen. Es ist kein Blut geflossen, das gerächt werden müßte. Die Beni Humajun sind großmütig gewesen, und Allah wird mit ihnen sein. Der Kaffee kann ungefährdet zu ihren Feuern gelangen." Eine tiefe bedeutungsvolle Pause folgte diesen Worten; Sidi Marik meinte förmlich die Gedankenräder in den braunen Köpfen schnurren zu hören. Und nach einer Weile hob Schech Mohamed das langbärtige Haupt und sagte gelassen:

„Allah hat Dich erleuchtet, o Freund. Es ist kein Blut geflossen, und die braunen Bohnen werden die Herzen der Beni Humajun erquicken. Das denke ich. Doch, was sagen die Männer des Stammes dazu?"

„Gut, gut," kam es gemessen und feierlich, hier und da auch ein wenig hastiger aus den Kehlen des Gemeinderats. Und einer warf dazwischen:

„Die Beni Harf sind Hunde — möge sie der Gerechte verfluchen am jüngsten Tag. Aber werden sie ihr Wort halten?"

„Dann haben wir immer noch Zeit, Blut zu vergießen," meinte Sidi Marik gleichmütig. Der Schech nickte beifällig. „Du bist erleuchtet, o Freund, ich wiederhole es. Ich bin alt geworden und mein Haar weiß wie der Schnee auf den Bergen gen Mitternacht. Aber ich werde Deinen Rat gerne hören, solange mir Allah — er sei gepriesen! — das Leben schenkt." Der Kaffee war offenbar zu Ende, und da sonst nichts mehr zu verhandeln war, erhob sich die Gemeinde und verließ mit höflichem Salaam das Haus. Der Schech, sein Sohn und Sidi Marik blieben indes im Kreise sitzen, und der Kordofaner nebenan begann aufs neue die Bohnen zu zerreiben.

„Allah verachtet die Schwätzer und die neugierigen Frager," ließ sich der Schech nach einer Weile vernehmen, „ist es aber verboten, die Zunge eines Mannes zu lösen, der reden will? Ich weiß es, o Freund, Du hast mir noch Worte zu sagen, die nicht für mehr als sechs Ohren bestimmt sind."

„Ich habe," sagte Sidi Marik, ohne von der Menschenkenntnis des Schechs überzeugt zu sein. „Sie sind wohl auch für mehr Ohren bestimmt, aber das magst Du entscheiden, o Schech. Und ich will klare Worte zu Dir reden; doch zuerst beantworte mir eine Frage; warum führen die Bekenner des Propheten Krieg?" Die magere schöne Hand des Alten glitt gedankenvoll über den weißen Bart. „Gottes Ratschlüsse sind mir verborgen, doch habe ich auch an mich schon oft diese Frage getan. Doch frage ich Dich: warum führen die Christen Krieg miteinander, voll Roheit und Gemeinheit, und wollen doch besser sein als wir?" — Sidi Marik kannte diese fatalen Wendungen, gegen die er keinen Einwand hatte, und die er fürchtete. So wiederholte er einfach die Frage des Alten, und der Schech war damit auch völlig zufrieden. „Warum führen die Menschen überhaupt Krieg?" philosophierte er. Aber Sidi Marik wollte nicht mit ihm ins Uferlose gehen.

„Lassen wir die Christen kriegen. Sehen wir mehr auf die Gefahr, die diesem Lande droht." Der Schech machte eine überraschte Wendung. Sidi Marik nickte.

„Diesem Lande. Oder hast Du nie nach Norden gesehen?" Said Ibrahim hob rasch die Hand und ließ sie ebenso schnell wieder fallen.

„Die Ferengi (Weißen) — Gott verfluche sie!"

„Was sollen sie uns?" warf der Schech ein, und es war als zuckte ein leichtes spöttisches Lächeln um seine Mundwinkel. Sie sind weit, und Allah ist gegen sie. Und so oft sie mit den Beni Humajun zusammenstießen, sind sie unterlegen."

„Bisher!" sagte Sidi Marik ernst. „Aber was will der einzelne Stamm auf die Dauer gegen dieses mächtige Volk? Werden sie Euch nicht leicht überwältigen, wenn Ihr uneinig seid?" Er zog den Tabakbeutel hervor und legte ihn offen in die Mitte. Der Schech griff rückwärts nach seinem Tschibuk und stopfte ihn sinnend, während sich Said Ibrahim nachdenklich eine Zigarette drehte. Auch Sidi Marik stopfte die Pfeife. Unter tiefem Schweigen rauchten sie zu Ende, dann erhob sich der Schech und gab damit das Zeichen zum endgültigen Schluß der Beratung.

„Möge Allah mich bald erleuchten, o Freund, denn Deine Gedanken haben meinen Kopf müde gemacht. Wir werden noch einmal Worte wechseln." (Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Ehrungen Gerhart Hauptmanns.** Die dänischen Schriftsteller: Sophus Michaelis, Joh. V. Jensen, Sven Lange, Henri Nathansen, Otto Kunz haben gemeinsam als Geschenk für Gerhart Hauptmann einen antiken Dyonisoskopf übersandt. — Die zurzeit in Berlin lebenden russischen Schriftsteller, darunter Andrej Bjely, Gorki, Remisow, Tschirikow, Graf A. Tolstoi haben Hauptmann an seinem Geburtstage eine kunstvoll in deutscher und russischer Sprache geschriebene Glückwunschadresse überreicht.

— **Die Einstein-Theorie vor dem kommunistischen Forum.** Aus Moskau wird geschrieben: In dem Moskauer Komitee der Russischen Kommunistischen Partei sprach Prof. Timirjasew kürzlich über das Thema „Widerlegt die Relativitätstheorie den Materialismus?". Timirjasew übte an der Einsteinschen Lehre scharfe Kritik. Die Relativitätstheorie leite zum reinsten Idealismus und zur Erkenntnis, daß das Bewußtsein unabhängig von Zeit und Raum bestehe und daß Zeit und Raum ohne Bewußtsein überhaupt undenkbar seien. Die Theorie Einsteins sei das Produkt einer sozialen Klasse, die sich im Zustande des Verfalls befinde. Der Grundsatz der Relativität könne nicht experimentell nachgeprüft werden; er sei um so gefährlicher, als er uns in die Sphäre reiner Geistesspekulation versetze. In den Debatten traten einige Opponenten für das revolutionäre Wesen der Einsteinschen Weltanschauung ein. In seiner Schlußerwiderung erklärte Timirjasew, die Verfolgungen Einsteins seitens der bourgeoisen Welt seien lediglich auf seinen Pazifismus und seine theoretischen Sympathiebezeugungen für den Bolschewismus zurückzuführen; seine wissenschaftlichen Anschauungen seien nichtsdestoweniger reaktionär.

des russischen Volkes. Man verhandle mit der Sowjetdelegation, weil seit einiger Zeit eine andere Regierung nicht mehr vorhanden sei, die im Namen des russischen Volkes sprechen könne. Diese Delegierten, die in Lausanne anwesend seien, würden nur über ganz bestimmte Fragen gehört. Darüber hinaus gebe man ihnen keinerlei Recht, zu sprechen. Die Alliierten würden die Dardanellenfrage so regeln, daß das russische Volk Nutzen aus dieser Regelung ziehen könne, aber der Politik der Sowjetdelegation gegenüber werde man eine starke Front bilden. Auch der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Lausanne schreibt, die Ankunft Rakowskis und die Nachricht, daß Tschitscherin unterwegs sei, habe die friedliche Atmosphäre zerstört.

Ein Sonderfriedensvertrag Amerikas mit der Türkei

Washington, 30. November. In offiziellen Kreisen wird bestätigt, daß die Regierung beabsichtige, einen Vertrag mit der Türkei abzuschließen, da sie den Friedensvertrag, der in Lausanne abgeschlossen werden soll, nicht unterzeichne.

Italiens Protest gegen die Athener Hinrichtungen.

Rom, 30. November. Es verlautet, daß die italienische Regierung beabsichtige, ähnliche Maßnahmen wie die englische Regierung zu ergreifen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Griechenland soll bevorstehen. Im Senat protestierte der ehemalige Botschafter in Berlin Bollati gegen die Ministerhinrichtungen in Athen. Ebenso hat die Kammer eine Protestaktion eingeleitet. Auch der Vatikan wird wahrscheinlich durch ein päpstliches Dokument gegen den Meuchelmord Stellung nehmen. Zahlreiche Offiziere, namentlich solche von höchstem Rang, gaben die griechischen Auszeichnungen zurück.

Deutsches Reich.

** **Französische Justiz im besetzten Gebiet.** Die von der französischen Behörde in Wiesbaden unter der Beschuldigung des Vertriebs verbotener Bücher im besetzten Gebiet verhafteten beiden Personen, der Postbeamte Schüler und der Chemiker Merte wurden vom französischen Gericht zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie wurden aus der Haft mit Ketten gefesselt vorgeführt und nach der Verhandlung ebenso wieder abgeführt.

** **Gesühnter Mord im Rheinland.** Das französische Kriegsgericht verurteilte die beiden marokkanischen Schützen, die im Oktober eine Wirtschaft in Sossenheim, in der ihnen nach 11 Uhr abends Bier verweigert worden war, nahezu eine Stunde beschlossen und dabei einen Tischler tödlich verletzt hatten, zum Tode.

** **Erfolgreicher amerikanischer Einspruch gegen französische Kasernenforderungen.** Das französische Kommando der am Brückenkopf Koblenz stehenden französischen Truppen hatte nach dem Einrücken der Franzosen weitgehende Forderungen auf Bau von Kasernen und Exerzierplätzen gestellt. Das amerikanische Oberkommando hatte hiergegen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die vorhandenen Kasernen für die amerikanischen Truppen ausgereicht hätten und damit auch den Franzosen genügen müßten. Das französische Kommando hat nunmehr den größten Teil seiner Forderungen zurückgezogen und besteht nur noch auf dem Bau von Kasernen und eines Exerzierplatzes in Neuwied.

** **Weitere Ausdehnung der Streikbewegung in Ludwigshafen.** Die Aussperrung in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, die sich auf 21 400 Arbeiter erstreckt, hat dazu geführt, daß auch die Arbeiter der ganzen übrigen Industrie von Ludwigshafen in den Sympathiestreik eingetreten sind. Auf Anordnung der Arbeiter wurde der größte Teil der Läden geschlossen. Die Versuche der Kommunisten, den Generalstreik auch auf Mannheim zu übertragen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Verhandlungen finden zurzeit nicht statt

Freistaat Danzig.

† **Der Besuch der Danziger Technischen Hochschule.** Nach inoffiziellen Zusammenstellungen vom 15. d. Mts. haben sich als Hörer der Danziger Technischen Hochschule für das Wintersemester eingeschrieben: aus der Freistadt Danzig 355 ordentliche Hörer gegen 316 im vorigen Semester und 32 (32) außerordentliche Hörer, aus Deutschland 597 (518), davon aus Ostpreußen 153 (137), aus dem übrigen Preußen 355 (294) und aus den übrigen Teilen Deutschlands 109 (87), aus Polen 401 (154) ordentliche und 35 (24) außerordentliche, aus den übrigen Staaten 399 (152) ordentliche und 32 (29) außerordentliche.

Aus aller Welt.

Das französische Ostseegeschwader wird mit Rücksicht auf die kommende Winterzeit in den nächsten Tagen zurückgezogen werden.

Ausweisung von Spekulanten. Der französische Minister des Innern hat die Ausweisung des Pariser Vertreters der Prager Nationalbank, Oskar Otto, verfügt, der den Versuch gemacht haben soll, Kredite für Spekulationen zu erhalten, um den Wechselkurs an der Pariser Börse zu beeinflussen.

Clemenceaus unerträgliche Propaganda. Senator Hitchcock nahm in einer neuen Erklärung Stellung gegen die falschen Behauptungen Clemenceaus über die Anwesenheit schwarzer Truppen am Rhein. Der Bürgermeister von Chikago, Thompson, lehnte es ab, Clemenceau die Hand zu schütteln, und erklärte, Clemenceaus antideutsche Propaganda sei unerträglich. Eine Dienstag veranstaltete Massendemonstration gegen Clemenceau fand seine ausdrückliche Billigung.

Rücktritt des litauischen Kabinetts. Das litauische Kabinett Galwanauskas ist zurückgetreten. Die künftige Regierung soll aus Christlich-Demokraten und Sozialisten gebildet werden.

Hin- und hergeschickte Flüchtlinge. In der Umgegend von Biała Cerkiew überschritten polnische Flüchtlinge aus Rußland die rumänische Grenze. Die rumänischen Behörden nahmen sie als Spione fest und schickten sie nach Rußland zurück. Die Bolschewisten warfen sie in Winnica unter dem Vorwurf der Spionage zugunsten Rumäniens ins Gefängnis.

Exkönig Konstantin geht nach Dänemark. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß Exkönig Konstantin in Verhandlungen steht, um ein großes Gut in Dänemark zu erwerben und sich dort anzusiedeln.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 1. Dezember.

Ein Ehedrama.

Im Kreise Posen-West hat sich gestern abend gegen 8 Uhr in einem Walde in der Nähe des Dorfes Strzeszyn eine Bluttat abgespielt, der die 54jährige Ehefrau Viktoria Michalska aus dem genannten Dorfe zum Opfer gefallen ist, und zwar durch ihren eigenen Ehemann, den 57jährigen Arbeiter Jakob Michalski.

Letzterer war von dem Dominium, auf dem er beschäftigt war, mit einem geladenen Gewehr zur Bewachung des geschlagenen Holzes im Walde als Wächter aufgestellt worden. Kurz nach 8 Uhr abends erschien er auf dem Dominium und erklärte, daß er eine ihm unbekannte Frau beim Holzdiebstahl überrascht und, da sie auf seinen Anruf nicht stehen blieb, einen Schreckschuß auf sie abgegeben und sie vermutlich versehentlich erschossen habe. Sofort vorgenommene Feststellungen ergaben, daß es sich um die eigene Frau des Waldwächters handelte. Die sogleich benachrichtigte Posener Kriminalpolizei erschien gegen Mitternacht am Tatorte und stellte fest, daß die Angaben Michalskis nur zum Teil richtig waren. In der Tat hat er seine Frau, mit der er in Unfrieden lebte, vorsätzlich ermordet. Dafür spricht einmal der Umstand, daß der Schädel der unglücklichen Frau eine klaffende Wunde vom Vorder- bis zum Hinterkopfe aufweist, die vermutlich mit einer scharfen Axt zugefügt worden ist. Dann hat der Mörder sein Opfer offenbar mit der stumpfen Seite am Kopf in entsetzlicher Weise mißhandelt. Eine Schußverletzung konnte in der Dunkelheit der Nacht an der Frau überhaupt nicht festgestellt werden. Zwar ist eine Gewehrpatrone abgeschossen worden, doch kann das recht gut erst nach der Ermordung der Frau geschehen sein. Für eine ganz gemeine Mordtat sprechen noch andere Umstände. So hatte Michalski, der dem Alkohol ergeben war, wiederholt geäußert, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen werde (weil er sich mit einer Witwe verheiraten wollte). Gestern früh hatte er noch zu seinen Kindern geäußert, daß er ihre Mutter erschießen werde, die seit gestern vormittag 10 Uhr die Familienwohnung verlassen hatte. Daß diese etwa einen Holzdiebstahl am Dominialholze beabsichtigt habe, erscheint nach der Lage der Dinge ganz ausgeschlossen. Die Ermordete hinterläßt 7 erwachsene Kinder, von denen drei sich in Deutschland befinden, während vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter im Alter von 18—22 Jahren, bei den Eltern wohnen.

Protestversammlung gegen das Antialkoholgesetz.

Eine gestern im Zoologischen Garten abgehaltene Protestversammlung der Gastwirte, Hotelbesitzer, Alkohol-, Bier- und Mineralwasserfabrikanten zeigte einen ungewöhnlich großen Besuch.

Der Vorsitzende des Verbandes der Gastwirte, Antoniewicz, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen. Dann übernahm der Kaufmann Mazurkiewicz den Vorsitz.

Als erster Redner sprach Redakteur Pawlicki über die Folgen des Antialkoholgesetzes. Dann sprach der Abg. Nader. Er führte u. a. aus, daß gerade die „Rechte" im alten Sejm an dem Zustandekommen des Antialkoholgesetzes schuld sei. — Der Direktor der Bierbrauerei Kobylepole gab interessante Zahlen über die jetzige Bierproduktion in Polen und die Einnahmen, die in Höhe von 35 Milliarden Mark dem Staate aus der Alkoholsteuer zufließen. Ferner sprachen die Abgg. Tomas und Dr. Piechocki gegen das Antialkoholgesetz. Die Aussprache gestaltete sich recht lebhaft. Am Schlusse der Versammlung wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Versammlung des Verbandes der Kaufleute in Posen, des polnischen Verbandes der Alkoholfabriken Westpolens, des Verbandes der Bierbrauereien Westpolens, des Verbandes der Engros-Weinhändler, des Verbandes der Restaurateure, des Verbandes der Engros-Bierhändler und Mineralwasserfabrikanten, als auch des Verbandes der Gastwirtsgehilfen wie der breiten Masse der Konsumenten im Beisein des Präsidenten der Stadt Posen und Delegierten der Handels- und Gewerbekammer in Posen beschließen einmütig folgende Entschließung: Das Gesetz vom 23. April 1920 über die Einschränkung des Verkaufs und Verbrauchs der alkoholischen Getränke und die erlassenen Ausführungsbestimmungen des Ministers für die öffentliche Volksgesundheit vom 2. April 1922 hat in der Ausführung eine ganze Reihe ungerechter Momente gezeigt. Es schädigt in nicht wieder gut zu machender Weise das Schank- und Gastwirtsgewerbe, die Hotels, die Brauereibetriebe, die Mineralwasser- und Alkoholfabrikanten, desgleichen ganze Hilfsbetriebe, ferner den Staatsschatz. Da in seiner Tragweite eine große Anzahl von Arbeitern und Personal entlassen werden müßte, würde die Folge ein weiteres Anschwellen des Defizits in den Budgets der Kommunalverwaltungen sein. Wir wenden uns an die Regierung mit der Bitte um sofortige Aufhebung der Ausführungsbestimmungen des Gesetzes mit dem Ziel, eine nochmalige Beratung des Gesetzes durch den Sejm in Übereinstimmung mit den Forderungen der öffentlichen Volksgesundheit und den Postulaten der interessierten wirtschaftlichen Kreise zu ermöglichen.

\# **Eine Sitzung des Eisenbahndirektionsrates** findet im Dezember statt. Alle Firmen, die irgendwelche Wünsche auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens haben, werden ersucht, der Handelskammer so schnell wie möglich ausreichend begründete Anträge zuzusenden. Die Handelskammer legt sie dann dem Eisenbahnrate vor.

Eine Kommissionssitzung zur Festsetzung der Lebensmittelteuerung findet morgen, Sonnabend, in der Wojewodschaft statt.

\# **Deutscher Theaterverein.** Am Dienstag, dem 5. Dezember, wird die lustige dreiaktige Posse „Pension Schöller" (von Karl Laufs) zum ersten Mal aufgeführt. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Zeitung.

× **Bei der Rückkehr von einem Wäschediebstahl überrascht** wurde gestern von einem Polizeibeamten auf der Wallischei ein Mann, der einen Korb mit nasser Herren- und Damen-, sowie Bettwäsche trug, die zum Teil mit den Buchstaben J. L. gezeichnet ist. Er gab an, sie von dem großen Unbekannten erhalten zu haben, der sie in der Nähe von Jarotschin gestohlen hätte. Das ist natürlich Schwindel. Der Ertappte hat selbst einen Wäschebodendiebstahl irgendwo in Posen ausgeführt. Der Eigentümer der Wäsche kann sich beim 5. Polizeikommissariat auf der Wallischei melden.

× **Etwas unklar** ist die Mitteilung einer Dame an ihr Polizeirevier in der ul. Matejki (fr. Neue Gartenstraße), nach der sie auf der ul Chełmońskiego (fr. Helmholzstraße) am 25. d. Mts. vormittags zwischen 10—11 Uhr um ihre Damentasche bestohlen sein will. In der Tasche befand sich eine goldene Damenuhr mit dem Monogramm F. S. im Werte von 50 000 M. Von dem Diebe kann die angeblich Bestohlene keinerlei Angaben machen.

Die Tarifverhandlungen im Apothekergewerbe, die gestern von dem Arbeiterschiedsgericht stattfinden sollten, mußten wegen Nichterscheinens der Arbeitgeber auf Montag, 4. Dezember, vertagt werden.

pb. Wollstein, 30. November. Am Dienstag vereinigten sich die Pastoren der Kirchenkreise Wollstein und Karge zu gemeinsamem Pfarrkonvent. Es geschah dies auf besondere Einladung des im Ruhestande lebenden Superintendenten Lierse in Wollstein, der die Pastoren seines Kirchenkreises noch einmal in seinem Hause haben wollte. Die Versammlung tagte im Konfirmandensaale und stand unter der Leitung von Superintendent Reisel-Neutomischel, dem jetzt die Mitverwaltung der Superintendentur Wollstein obliegt. Mit gemeinsamem Gesang wurde die Sitzung eröffnet. Superintendent Reisel legte seiner Andacht Matth. 9, 18—26 zugrunde. Das Referat über das vom Konsistorium gestellte Thema: „Gruppeneinteilung und Stoffverteilung für einen zweijährigen Konfirmandenunterricht hielt Pastor Tauber aus Bentschen. In der Aussprache, die Pastor Fischer aus Kuschlin einleitete, und die sich sehr lebhaft gestaltete, pflichteten die Versammelten den Ausführungen des Referenten bei. Den Schluß des Konvents machten geschäftliche Mitteilungen des Leiters. Zu Mittag genossen die Teilnehmer die liebenswürdigste Gastfreundschaft der Bürgerschaft des Städtchens. Am Nachmittag verbrachten die Besucher noch einige Stunden im gastlichen Hause des von schwerer Krankheit genesenen Superintendenten Lierse. In verschiedenen Reden fand das wahrhaft herzliche und brüderliche Einvernehmen zwischen dem nunmehr in den Ruhestand getretenen Sup. Lierse und seinen Diözesanen einen beredten Ausdruck. Möge dem allgemein verehrten, nach einer mehr als 50jährigen reichgesegneten Wirksamkeit nun im Ruhestande Lebenden eine völlige Genesung nach schwerer Krankheit beschieden sein!

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	28. November	30. November
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	170 +	—.—
Kwilecki, Potocki i Ska.	950 + A	900-850-875 +
Bank Poznański	—.—	400 + N
Bank Przemysłowców	850 + A	800-875-850 + A
Bank Zjednoczenia I. Em.	1000 + N	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	—.—	1050—1100 + N
Polski Bank Handlowy, Poznań	1200 + A	1200—1250 + N
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	600—610 + N	600—570 + A
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	600 + A	650—600 + A
Bank Młynarzy	400—550 + N	500—450 + A
Arcona (exkl. Zukaufsrecht)	—.—	1600—1550 + N
Bydgoska Fabryka Mydeł	—.—	725—700 + A
R. Barcikowski	525 + N	550—600 + N
Browar Krotoszyński	4000 + N	7000—9000 + N
Brzeski Auto I.—II. Em. (exkl. Kup.)	650 + N	700 + A
H. Cegielski I.—VIII. Em.	4300—4200 + N	4200—4700 bis 4400 + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	450 + N	450 + A
Centrala Skór (exkl. Kup.)	1500—1600 + N	3700—3950 + N
Dębienko	1900—1950 + A	—.—
C. Hartwig I.—V. Em.	700—800 + A	750—785 + N
Hartwig Kantorowicz	2600—2650 + N	2900—2950 + A
Hurtownia Drogeryjna	325—340 + N	400—390 +
Hurtownia Związkowa	280—275 + A	275 + N
Hurtownia Skór I.—II. Em.	900 + A	900—800 + N
„ „ III. Em.	650 +	700 + N
Herzfeld-Viktorius	1850—1900 +	2100—2200 + N
Juno (exkl. Kup.)	1050 + N	1100 + N
Luban, Fabryka przetw. ziemn.	26 000 + A	25000-26000 + A
Dr. Roman May	9000-10000 + N	10500-9000 + N
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	1900 + N	2000—1950 + A
Młyn Ziemiański	1900—1950 + A	1800 + N
Orient	550—580 + N	525 + N
Płótno	1350 + A	1150 + N
Papiernia, Bydgoszcz	1200—1300 bis 1150 +	1250—1300 + A
Patria (exkl. Zukaufsrecht)	1300—1400 + A	1300 + N
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	1800—1750 + N	1800—2000 + N
Bracia Stabrowscy Zawałki	850—925 +	1300 + N
Spółka Stolarska (exkl. Zukaufsrecht)	1700 + A	—.—
Sarmatia I.—II. Em.	1200 + A	1500—2000 + N
Słoma (exkl. Zukaufsrecht)	800—950 + N	800 + N
Tkanina	1250 + N	1300 + A
Tri	650 700 + N	700 + N
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	2800—2950 + A	3000—3300 + N
Płótno	800 + N	1000 + N
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	800—750 + A	800-750-775 + N
Żar I. u. II. Em.	15 000 + A	—.—
Zjedn. Browary Grodziskie	1850—2000 + A	2100—2500 + N

Auszahlung Berlin 225—221 Umsatz: 24 800 000 dtsch. Mark Dollar 17 500. Schweiz. Franken 3050.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 1. Dezember 1922.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	65 000—68 000	Roggenmehl 70 % (inkl. Säcke)	60 000—63 000
Roggen	39 000—40 000	Weizenkleie	19 000
Braugerste	38 000—39 000	Roggenkleie	19 000
Hafer	37 000—39 000	Fabrikkartoffeln	—.—
Weizenmehl 65 % (inkl. Säcke)	90 000—95 000	Speisekartoffeln	—.—

Zufuhrmangel bei gewaltigem Bedarf. — Stimmung: fest.

Der Berliner Börsenbericht vom 30. November

fällt aus, da am Donnerstag keine Notierungen stattfanden.

Danziger Mittagskurse vom 1. Dezember.

Polnische Mark in Danzig 43

Dollar in Danzig 7200

Statt Karten!

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an:

Dr. phil. Tassilo Schultheiß
und Frau Felicitas, geb. Rohfleisch

und danken für die anlässlich der Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Poznań, den 28. November 1922.
ul. Kwiatowa 7.

Achtung!

Suche für sofortige Käufer

Güter und Landwirtschaften

jeder Größe. (4265

Genaue **Beschreibung** sowie **Preisangabe** erbittet

Dom Handlowy
W. Witosławski, Strzałkowo, Pozn.

Für durchaus solide, kapitalkr. Reflekt. suche
gröss. Güter, Landwirtschaft., Häuser, Fabriken usw.
Gefl. Off. erbittet **Wszechpolska Agencja Pośrednictw,**
Poznań. ul. Długa 5 (fr. Langestr.). Telef. 2834.

Achtung! **Mein Haus,** **Achtung!**

in Industriestadt Witten a. d. Ruhr,

zweistöckig doppelter Eingang, 24 Zimmer, Hof, Stall alles massiv dazu ½ Morgen Land, **tausche** ich gegen gleiches in **Stadt** oder **Dorf,** aber nur im **Posenschen.** [4247

Stanislaus Grusehinski, Witten a. d. R., Rosenstraße 13.

Anerkannte Hochzucht [10056
des Deutschen veredelten Landschweines
Vorfahren auf Ausstellungen mit Sieger- und anderen hohen Preisen vielfach prämiiert
gibt laufend ab

sprungfähige Eber und Sauen
sowie **Eber- u. Sauferkel** ab 3 Monat alt aufwärts
Modrow Bąszek, Skarszewy (Pomorze).

Klee, Seradella, Erbsen

kauft jed. Quantum zu höchsten Tagespreisen

Emil Blum, Opalenica. Tel. 33.

Fischotterfelle bis 200 000
Baummarderfelle b. 170 000
Fuchsfelle . . bis 75 000
Roßschwanzhaare Pfund bis **4800**

Warnung!

Dunkle Ehrenmänner suchen Großgrundbesitzer auf und geben sich als meine Abgesandte aus. Das ist Schwindel, weil ich Abgesandte nicht in die Welt schicke. Die Schwindler werde ich gerichtlich verfolgen.

Fellgeschäft Poznań, św. Marcin 34.

Nur 300 Mark kosten [4214
10 Flaschen Tinte
wenn Sie **Trockentinte Diamantia**
verwenden.
Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages durch
E. Stoering, Filiale Poznań, Rybaki 7.

Zwergteckelrüde,

hirschrot. bis 1 Jahr alt, **zu kaufen gesucht.**

V. Boeltzig, Broniewice p. Janikowo, pow. Mogilno (4266

TEATR PAŁACOWY

Täglich!!!

Mozżuchin u. Lisienko im grossen russischen Drama aus der Fabrik „Jermoljew in Moskau" u. d. T.

Im Banne des Satans.

Anfang der Vorstellungen: wochentags um **4, 6** und **8** Uhr, Sonn- und Feiertags um **4,** letzte Vorstellung um **8½** Uhr.

Oberschlesische Steinkohle

in jeder Menge und zur sofortigen Lieferung gebe ab [4190

Emil Blum, Opalenica.

Telephon 33.

Kainit | Kali

12–15% | 20–40%

ferner

Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak

sofort lieferbar, offeriert, da günstiger Einkauf, billigst

Emil Blum, Opalenica.

Telephon 33.

Nur noch 3 Wochen bis Weihnachten!



Jeder **einsichtige Geschäftsinhaber** wird die günstige Gelegenheit der

Anpreisung von Geschenkartikeln

im weit verbreiteten

Posener Tageblatt
(verbunden mit Posener Warte)

für das bevorstehende **Weihnachtsfest** sicher nicht unbenützt vorübergehen lassen! Bekanntlich ist **vor** dem Fest ein **großer Bedarf an Artikeln aller Art.**

Die zahlreichen Leser unserer Zeitung heißen jede **Anregung willkommen** und kaufen **erfahrungsgemäß** dort, **wo** sie Geschenkartikel **preiswert** angezeigt finden. Säume daher niemand, **rechtzeitig vor dem** Fest im **Posener Tageblatt** zu inserieren!

Die Geschäftsstelle.

Kaufe größere Partien

Fabrik-Kartoffeln

zur Dezember-Lieferung, sofort beginnend.

Emil Frühling, Poznań

Tel. 3099 und 5349. Drahtadr.: „Saatkartoffel".

Konzert-Flügel,

gut erhalten ist **wegzugshalber zu verkaufen.**

Rittner, Kłecko. (4272

Größere Glas-Ballons mit Körben (nicht vom Fett), in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Auch **eiserne Fässer. Poznań, Skrzynka pocztowa 100.** (373

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 1. 12., abends 7½ Uhr: **„Maskenball"**, Oper von Verdi.
Sonnabend, den 2. 12., abends 7 Uhr: **„Konrad Wallenrod"**, Oper von Zeleński.
Sonntag, den 3. 12., nachm. 3 Uhr: **„Tiefland"**, Oper von d'Albert. (Halbe Preise.)
Sonntag, den 3. 11. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin"**, Oper von Halevy.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski ulica Fredry 1.

Colosseum

św. Marcin 65

Vom 27.11. bis 3.12.

Die Kleinodien der Göttin Khama?

Aussergew. Spannung hervorrufendes Sensations- und Abenteuer-Drama in 6 Akten, illustrierend die waghalsigen und äußerst interessanten Abenteuer eines amerikanischen Milliardärs, der von einer Bande fanatischer Indier verfolgt wird.



Dienstag, den 5. 12. 22 abds. 8 Uhr, im Saale des **Zoologischen Gartens:**

Pension Schöller

Posse in 3 Aufzügen von Karl Laufs.

Eintrittskarten zu 300, 600, 1000 und 1500 Mark sowie Programme zu 100 Mark sind im Zigarrengeschäft von Gumnior św. Marcin 43, Eck. ul. Gwarna zu haben. (426?

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Schlächter **Bruno Tamm,** wohnhaft in **Berlin,**
2. die Näherin **Berta Gruhn,** wohnhaft in **Berlin,**

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden **Berlin** und **Wronke** zu geschehen.

Berlin, am 14. Nov. 1922.

Der Standesbeamte.
Pohl.

Tausch.

In **Żabikowo** b. Poznań wird **ein massives Haus,** 2 Zimmer u. Küche, Stallung, 3½ Morgen Land, 56 Obstbäume, gegen ein gleichwertiges Objekt **in Deutschland zu tauschen gesucht.** Gefl. Angebote unt. **R. 4192** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Haustausch

in **Kray bei Essen-Ruhr.** Mein Wohnhaus in welchem Ladenlokal, **19 Zimmer** außerdem Hof, Pferdestall sechs Schweineställungen und ein Betonlagerraum vorhanden sind, will ich mit Deutschem aus Polen gegen Wohn- oder Geschäftshaus tauschen. Anfragen sind an **Wl. Walicki,** in **Kray** bei **Essen-Ruhr, Bachstr. 22** zu senden.

Sofort zu kaufen gesucht in Posen einige (4274

Häuser

zwischen 12 und 40 Millionen
sowie ein

Sägewerk

A. Robowski,
Poznań 1,
ulica Składowa Nr. 11.

Kirchennachrichten.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend 6: Wochenschlußgottesd. Haenisch. — Sonntag, 10: Gd. Schneider. — 11½: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 6: Adventsgottesdienst. Haenisch. Amtswoche: Schneider.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann. — 11¼: B. u. A. Ders. — 11¾: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. D. Staemmler. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früher Gartenstraße). Sonntag, 9½: Predigtgd. — Einführung d. neuen Kirchenvorstehers. — Kirchenchor: „Machet die Tore weit" von Lützel. Hoffmann. — 11¼: Kindergd. im Vereinsz. Ders. — Donnerstag, 4: Frauen und Jungfrauenverein. — Freitag, 7½: Kirchenchor.

St. Lukaskirche. Sonntag (im Konfirmandensaale) 10: Predigt. Büchner. — 12: Kindergd. Ders. — Donnerstag, 5: Frauenhilfetee.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Brummack. — 11½: Kgd. Ilie. — Freitag, 6: Bibelstunde. Ders.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag 6: Sup. Rhode: Reiseeindrücke a. Süddeutschland. — 8: Abendandacht. — Montag, 7½: Blasen. — Dienstag, 8: Männerversamml. — Mittwoch, 7: Bibelst. — 8: Besprech.-Abd. — Donnerstag 6½: Polnisch. — 7½: Blasen. — Sonnabend, 8: Wochenschlußandacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst. Sarowy. Sonntag, 10: Gd. D. Blau.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 9½: Predigt. — 11: Sonntagssch. — 2½: poln. Gottesdienst. — 4: Predigt. — 5½: Jugendverein. — Mittwoch, 7: Gebetsstd. — Freitag, 7½: poln. Gebetstunde.

Reparaturen

an

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,
Oddział Pracowni Elektromechanicznych,
Tel. 3584. **ul. Półwiejska 35.** Tel. 3584.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 1. Dezember.

Patenschaften für die Altershilfe.

In der Kreissynode Posen I am Montag dieser Woche trat die Vorsitzende des Stadtverbandes Posen der Frauenhilfe Frau Superintendent Rhode an die ländlichen Synodalen mit der aus der Not der Zeit geborenen Bitte heran, sich der großstädtischen Rentner, Pensionäre, alten und kranken Personen durch die Übernahme von Patenschaften für diese anzunehmen. Unter der gegenwärtigen wahnsinnigen Preissteigerung für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens leiden natürlich alle die Leute am meisten, die nicht in der Lage sind, ihre Einnahmen auch nur im bescheidensten Maße mit der Teuerung in Einklang zu bringen. Und das trifft auf die Großstadtbevölkerung naturgemäß in weit höherem Maße zu, als auf das Land, wo den Leuten die täglichen Lebensmittel, wie man so zu sagen pflegt, zuwachsen. Es darf daher wohl erwartet werden, daß unsere Landwirte, die noch keinen an sie gerichteten Hilferuf ungehört verhallen ließen, sich der Not ihrer armen Brüder und Schwestern in der Großstadt durch die Übernahme sog. Patenschaften annehmen. Es würde sich dabei um die Ausführung des Gedankens handeln, den in Not befindlichen städtischen Rentnern usw. in regelmäßigen Zwischenräumen Pakete mit Lebensmitteln zugehen zu lassen. Für unsere Landwirte bedeutet eine derartige Wohltätigkeit ein Kleines, für die davon Betroffenen aber die Rettung vom Hungertode. Anderweitig sind derartige Patenschaften bereits mit bestem Erfolge eingerichtet worden, wie das u. a. aus nachstehendem Bericht aus Graudenz ersichtlich ist:

Eine segensreiche Einrichtung ist hier neuerdings eingeführt worden. Um die drückende Not, unter der Rentner, Pensionäre, alte und kranke Personen seufzen, zu lindern, ist die Einrichtung der Patenschaft getroffen worden. Eine in Not befindliche Familie oder Person wird einem Leistungsfähigen zur Patenschaft überwiesen. Dem Paten wird die Verpflichtung übertragen, für die in Not befindliche Familie Naturalien zu liefern. Wie man erfährt, ist bereits eine ganze Anzahl Paten gefunden worden. Größere Gutsbesitzer haben sogar mehrere Patenstellen übernommen. Außerdem werden Lebensmittel, wie Kartoffeln, Mehl, Erbsen usw. gesammelt zur Verteilung an Personen, die keine Paten erhalten haben. Es steht zu erwarten, daß die Einrichtung der Patenschaft, die in manchen Gegenden bereits systematisch organisiert ist, auch hier weiter ausgebaut werden wird. Es werden daneben noch die Waisenhäuser und andere milde Stiftungen bedacht.

Hauskollekte für das Krüppelheim Wolfshagen. In diesen Tagen wird für das Krüppelheim Wolfshagen Kreis Wirsitz eine durch den Wojewoden in Posen genehmigte Hauskollekte eingesammelt. Der Vorstand des Krüppelheims, mit dem zur Pflege der Krüppel ein Diakonissen-Mutterhaus verbunden ist, hat an die Pfarrämter und Gemeinden unserer evangelischen Kirche in Polen folgenden Brief geschrieben: „Die köstliche Erfahrung Eurer durchhelfenden, tragenden Liebe der vergangenen Notjahre gibt uns auch in diesem Jahre den Mut, wieder zu bitten. Die überraschend reichen Gaben des vorigen Jahres erfreuten und beschämten uns zugleich und erfüllten unsere Herzen mit dem allerherzlichsten Dank gegen jeden lieben Geber. Hätte Eure Liebe uns nicht so getragen, dann hätten wir das uns von Gott anvertraute Werk nicht weiterführen können. So aber haben wir aus unserer Kinderschar zu unserer großen Freude 11 geheilt und 6 gebessert entlassen können. Neues Elend ist uns anvertraut, und wir möchten so gerne weiter helfen können. Die Ausgaben im kommenden Jahr werden unerschwinglich durch Feuerung — 2000000 Mk. — und vor allem durch riesige Reparaturen. Vom Unwetter sind zwei unserer Dächer so beschädigt, daß sie erneut werden müssen. Wieviele Mittel das jetzt erfordert wißt Ihr. So trauen wir's Eurer erprobten Liebe zu, daß Ihr, wenn auch an Zahl soviele weniger, Eure Gaben reichlich fließen werden, unserer Not zu steuern."

X **Die Seelenlisten zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer** sind den Einwohnern der Stadt Posen mit der Bedeutung zugegangen, sie nach dem Stande vom heutigen 1. Dezbr. auszufüllen und bis zum 3. d. Mts. entweder durch Vermittelung des Hauswirts oder unmittelbar an das Magistratsbüro zurückzugeben. Da der 3. Dezbr. aber ein Sonntag ist, dürfte die Rückgabefrist bis zum Montag 4. Dezbr., sich von selbst verlängern.

Ein gesetzlicher Feiertag ist der nächste Freitag, 8. Dezember, als der Tag „Mariä Empfängnis". Auf ihn finden die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe Anwendung. Infolgedessen findet der sonstige Freitags-Viehmarkt bereits am Donnerstag, 7. Dezember, statt.

Falsche polnische Pässe wurden seit längerer Zeit in Berlin hergestellt. Wie gemeldet wird, wurde von Polizeibeamten in einem Lumpenkeller im Nordosten Berlins die Hauptfälscherwerkstatt entdeckt. Als die Beamten in den Hinterräumen einen großen Haufen Lumpen, durchsuchen wollten, wurden ihnen von den Inhabern des Kellers 20000 Mark geboten, wenn sie von einer weiteren Durchsuchung absehen würden. In dem Lumpenhaufen wurde das gesamte Fälschermaterial vorgefunden, darunter Stempel des polnischen Generalkonsulats in Berlin, des polnischen Generalkonsulats zu München usw. Inhaber des Lumpenkellers waren zwei polnische Staatsangehörige.

X **Unzulässige Postkarten.** Neuerdings ist wiederholt vorgekommen, daß nach dem Auslande (Deutschland) bestimmte Postkarten von der Beförderung ausgeschlossen wurden, weil ihre zugelassene Größe von 14 : 9 Zentimeter überschritten wurde. Derartige Postkarten werden von der deutschen Post nicht abgenommen. Es sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß das Maß 14 : 9 sein muß.

Der Vortrag von Dr. Meister über E. T. A. Hoffmann findet wie angesetzt heute, Freitag, um 6 Uhr, statt.

Der deutsche Theaterverein führt am Dienstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr im Saale des Zoologischen Gartens die Posse von Karl Laufs „Pension Schöller" auf. Eintrittskarten zu 300, 600, 1000 und 1500 Mark sind bei Gumnior, Ecke św. Marcin und ul. Gwarna zu haben.

X **Jäher Tod.** Im Viktoriahotel verstarb gestern plötzlich vermutlich an einem Herzschlage der 50 Jahre alte Fabrikant Jockel Gevierc aus Lodz.

---

* **Inowrocław**, 30. November. Unter der Stichmarke: „Antisemitische Hetze" berichtet der „Kuj. Bote" folgendes: „Bis zu welchem Grade die von der polnischen Presse seit den Wahlen in perfidester Weise betriebene Hetze gegen die in Polen wohnenden Minderheiten gediehen ist, zeugt folgender Fall, der sich vor einigen Tagen im Restaurationslokal eines hiesigen größeren Hotels zugetragen hat. In diesem Hotel wohnte seit zirka 3 Wochen der jüdische Kaufmann D. aus Grodno. Als dieser Herr vor einigen Tagen im dortigen Lokal beim Abendessen saß, fingen plötzlich einige an einem anderen Tische sitzende Individuen an auf die Juden zu schimpfen, sodann stürzten sie sich auf Herrn D. und schlugen ohne Erbarmen in brutalster Weise auf den Schutzlosen ein, so daß dieser kaum der Übermacht entrinnen konnte und mit Hilfe des Hotelportiers in sein Zimmer flüchtete. Ob wohl diese „Helden" meinen, daß solche wüste Schlägereien das Ansehen des Staates und Volkes zu heben geeignet sind? — Ein anderer Fall zeigt uns, wie sogar das Andenken eines Toten in gröblichster Weise mißachtet und der Schmerz der trauernden Hinterbliebenen nicht respektiert wird. Heute nacht wurden nämlich die Schaufensterscheiben der Jelonekschen Galanteriewarenhandlung, dessen Inhaber, Herr Gustav Jelonek, vorgestern verstorben ist und seitdem aufgebahrt liegt, mit antisemitischen Aufschriften beschmiert. — Wie man in der Stadt spricht, werden für den nächsten Jahrmarkt der hier am 5. Dezember d. Js. stattfinden soll, ähnliche Ausschreitungen gegen die jüdischen Kaufleute geplant, wie sie letztens in Mogilno stattgefunden haben. Hoffentlich wird unsere Polizei dafür sorgen, daß es zu solchen Plünderungen nicht kommt."

* **Groß-Neudorf**, 30. November. Einen schrecklichen Tod fand der 44 Jahre alte Landwirt August Hackbart aus Groß-Neudorf bei Bromberg, als er unvorsichtigerweise hier den Bahndamm überschreiten wollte. Er hob selbst die Schranke auf, konnte einem Güterzuge noch ausweichen, geriet aber unter die Räder eines Schnellzuges, den er nicht bemerkt hatte. Er war auf der Stelle tot.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Spielen.

Eine Stunde beim Spiel-Pastor.

Just zur rechten Zeit, so um die Schummerstunde, versammelte jüngst der Leiter der Züllchower Anstalten bei Stettin, Pastor Jahn, im „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ in Berlin eine kleine Gemeinde von Jugendpflegern, Hortnerinnen und Müttern, um mit ihnen von Spiel und Spielen zu plaudern. Just um die rechte Zeit auch, denn die Tage sind kurz, Weihnacht naht und leise und heimlich schleicht auch in unsere entgötterte Welt wieder der Wunsch nach dem Kinderland mit seinen Träumen und seinem Spiel . . .

Können wir denn überhaupt noch spielen? Wissen wir denn noch um den Segen alter Kulturspiele, um die Entspannungen, die Anregungen, den Humor, den sie uns bieten? Ach, wir haben ja zu spielen verlernt, kennen nicht mehr das harmlose Vergnügen, das uns die alten Brett- und Würfelspiele zu schenken haben, wenn wir uns ihren Gesetzmäßigkeiten, ihren Kombinationsmöglichkeiten, ihrem still waltenden inneren Sinn hingeben. Aber vergessen vielfach sind diese Spiele, verdrängt von toten Mechanismen, von hypermodernen Nachäffungen technischer Errungenschaften. Da kommt nun der gute Spielpastor von Züllchow daher, der sich schon Jahrzehntelang mit der geistigen, seelischen und sozialen Bedeutung des Spieles liebevoll beschäftigt hat, und sagt uns Müttern: schafft wieder Heimsegen in dieser drückenden, zerrissenen Zeit, indem ihr selbst wieder spielt; eure Kinder, groß und klein, um euch versammelt und mit ihnen spielt. Da holt ihr Segen in euer Haus. Ruhe, Sammlung, Heiterkeit lebt auf in eurem Kreise, ihr werdet an diesen alten, mit der Geschichte der Menschheit eng verwachsenen Spielen still und friedevoll im Gemüt. Werdet besser gerüstet für den Kampf draußen, der an euren Nerven zerrt und zehrt. Und aus eurem Haus, in dem ihr diesen herzhaften Geist pflegt, strömt Segen aus auf andere, auf nahe Freunde, fernere Bekannte, die wiederum zu Trägern und Verbreitern dieses gesunden deutschen Familiengeistes werden. So werdet ihr auch Helfer eures Volkes, Mütter an der Gemeinschaft.

Aber nicht nur in Worten wies der Spielpastor uns den Weg. Er brachte auch eine ganze Anzahl Spiele mit, die er uns plaudernd erklärte. Da war das „Gnauspiel“, alter dänischer Herkunft, das einen ganzen Kreis erfreuen kann. Da zeigte er uns das älteste Spiel der Menschheit, das Bohnenspiel, das in vielen durchsichtigen Verwandlungen aus den Kindertagen der Menschheit sich bis zu unserer Zeit erhalten hat, das im afrikanischen Negerdorf gespielt wird, an dem Indiens tief nachdenkliches Volk sich ergötzt, das in Europa schon seine große Zeit hatte . . . Da wies er uns auf neue und interessante Dominospiele — kurz, alle saßen wir, die wir gekommen waren, zu lernen, im Banne des Spiels selbst. Der Zweck, der uns hergeführt, trat zurück. Wir waren Ergriffene, vom Spiel selbst Bezwungene und hatten das Erlebnis seines Sinnes.

Da reist nun Pastor Jahn bald da bald dort im deutschen Land herum, gerufen von Pädagogen, von Freunden und Helfern seiner Ideen, und erzählt dem deutschen Volk von Spiel und Spielen als einem wertvollen Hilfsmittel zur Überwindung innerer Not. Er bindet uns an Überlieferungen unseres deutschen Volkstums, macht uns für Stunden frei vom materiellen Druck und läßt uns eingehen in das Wunderland der inneren Kindheit . . .

Wer mehr von diesen Dingen wissen will, schreibe nach Züllchow, lasse sich Preisliste und Ausweisungen kommen, vor allem aber lasse er in sich lebendig werden den Geist, aus dem heraus Pastor Jahn uns Spiel und Spielen zu wirksamen Lebenskräften gestaltet.

Der Frauenüberschuß nach dem Kriege.

Schon vor dem Kriege herrschte in den meisten Ländern der Welt ein Überschuß des weiblichen Geschlechts über das männliche. Im Weltkriege trafen die Hauptverluste das männliche Geschlecht, und so mußte sich naturgemäß das Verhältnis beider Geschlechter zugunsten des weiblichen verschieben. Die Halbmonatsschrift „Wirtschaft und Statistik“, welche vom deutschen Statistischen Reichsamt herausgegeben wird, bringt eine Übersicht über die Wirkung, welche der Weltkrieg auf das Verhältnis der beiden Geschlechter in den einzelnen Ländern ausgeübt hat. Von den 475 Millionen Menschen Europas sind heute ungefähr 250 Millionen Frauen, das heißt auf 1000 Männer kommen 1111 Frauen, während vor dem Kriege auf 1000 Männer nur 1038 Frauen kamen. Die durch die Kriegsverluste eingetretene Verschiebung ist von um so größerer Bedeutung, als der Frauenüberschuß sich heute zu einem viel größeren Teil aus Frauen in heiratsfähigem Alter zusammensetzt als vor dem Kriege. Der frühere Frauenüberschuß bestand nämlich zum erheblicheren Teile aus älteren Frauen, besonders aus Witwen. Die Verschiebung zwischen den einzelnen Geschlechtern ist am gewaltigsten in Rußland. Nach einer dort in 52 Gouvernements durchgeführten Zählung kamen auf 1000 Männer 1229 Frauen, während in der Vorkriegszeit auf 1000 Männer nur 1042,5 Frauen entfielen. In Deutschland ist das Verhältnis heute 1000 : 1100, während es früher 1000 : 1026,4 war. Selbst in den Ländern, die am Kriege nicht unmittelbar beteiligt waren, ist der Überschuß der Frauen stetig gewachsen. So entfallen heute in der Schweiz 1077 Frauen auf 1000 Männer, während es in der Vorkriegszeit nur 1033,7 waren. Das Anwachsen des Frauenüberschusses in Großbritannien ist bedeutend geringer als in Deutschland, ja sogar geringer als in der neutralen Schweiz. Vor dem Kriege entfielen 1067,4 Frauen auf 1000 Männer, heute 1093. Luxemburg, welches vor dem Kriege einen Männerüberschuß hatte — es entfielen vor dem Kriege 938 Frauen auf 1000 Männer —, hat heute ebenfalls einen Frauenüberschuß von 21 Frauen auf 1000 Männer. Rumänien und Bulgarien sind heute noch die einzigen Länder mit Männerüberschuß, der aber auch hier bald einem Frauenüberschuß weichen dürfte. Denn während in der Friedenszeit in Rumänien 979,1, in Bulgarien 961,8 Frauen auf 1000 Männer entfielen, sind die entsprechenden Zahlen heute 985 und 997. Einen Rückgang des Frauenüberschusses weisen als einzige Länder die skandinavischen Staaten auf. In Dänemark ist der Frauenüberschuß von 1060,7 auf 1053, in Schweden von 1046,3 auf 1036 auf 1000 Männer zurückgegangen. Ein Ausgleich für den Männerausfall durch den Krieg ist vorläufig nicht zu erwarten.

Arbeitsersparnis in der Küche.

In Amerika, dem Lande des Fortschrittes, beginnt die Wissenschaft sich immer lebhafter mit dem Haushalt und der Küchenwirtschaft zu beschäftigen und sich so in dem Reich der Hausfrau breitzumachen. Die tägliche Arbeit in der Küche ist drüben ein Gegenstand eifrigen Studiums geworden, und erfahrene Wissenschaftler grübeln nach über Probleme, wie man der Hausfrau Arbeit, Zeit und Kraft ersparen kann. Wie überall in der amerikanischen Volkswirtschaft, gipfeln auch hier die wissenschaftlichen Untersuchungen im Taylorismus, dem System arbeitsparender Methoden. Es gilt, im Haushalt alle notwendigen Geräte so nah an die wirtschaftende Frau heranzurücken, daß sie auf einem Rundstuhl sitzend alles bequem erreichen kann. Natürlich hat sich auch bereits die amerikanische Technik des neuen Arbeitsgebietes, das ihrer hier harrt, bemächtigt und bringt zahlreiche Küchengegenstände auf den Markt, die der Hausfrau als zeit- und kraftsparende Helfer angepriesen werden. Die neueste Errungenschaft ist hier ein moderner Küchenschrank, der der Hausfrau ihre Aufgabe sehr erleichtern hilft. In dem genialen Apparat sind alle notwendigen Geräte und Zutaten dergestalt sinnvoll angeordnet, daß alle Vorarbeiten zum Kochen ohne ermüdendes Herumlaufen und Herumstehen erledigt werden können.

Daß die Hausfrau in der Tat viele nutzlose Schritte am Tage macht, ist eine Tatsache, die durch das Studium führender Hauswirtschaftler — den bekannten Ingenieur Emerson an der Spitze — widerspruchslos festgestellt ist. Die Hausfrauen werden bestürzt sein, wenn sie hören, daß 100 Schritte erforderlich sind, wenn man in der Durchschnittsküche eine Kanne Kaffee kochen will. Andererseits soll mit Hilfe des modernen Küchenschrankes diese Zahl auf 15 herabgesetzt worden sein. Emerson fand durch erschöpfende Experimente, daß 996 Schritte zu machen sind, wenn man ein einfaches Durchschnittsessen fertigstellen will. Es wurde ferner festgestellt, daß für ein amerikanisches Heim insgesamt 2113 Schritte erforderlich sind, wenn täglich 3 Mahlzeiten hergestellt werden. Schließlich gipfeln die zahlenmäßigen Untersuchungen in der kategorischen Behauptung, daß die Hausfrau in ihrer Küche täglich 1502 unnütze Schritte tut.

Um zu diesen Ergebnissen zu gelangen, hat man in Amerika viel Geld ausgegeben und keine Mühe gescheut. Die Schritte wurden genau mit dem Schrittmesser gezählt und die Zeit mit der Stoppuhr kontrolliert. Mit derart peinlicher Genauigkeit wird der Kampf gegen die Küchenplage geführt — wie das Schlagwort heißt, das die neuen Haushaltswissenschaftler an die Spitze ihrer Forschung stellen. Man mag diese Forschungen mit gemischten Empfindungen aufnehmen. Ein fehdelustiger Pastor hat Herrn Emerson empfohlen, seinen tayloristischen Betätigungsdrang zunächst einmal auf das geistige Gebiet zu verlegen, d. h. eine Methode zur Ersparung der vielen unnötigen Gedanken zu erfinden und so in erster Linie sich selbst von unnützem Grübeln über Probleme, die gar nicht da sind, zu befreien. Aber man muß den Amerikanern doch zugeben, daß ihre Bestrebungen, so grotesk sie auf den ersten Blick auch anmuten, nicht ganz so wirklichkeitsfremd sind. Schießen sie mit ihrer Taylorisierung der Küche auch reichlich weit über das Ziel hinaus, so wird damit doch mancher Hausfrau die eine oder andere Anregung gegeben, wie sie sich die Tätigkeit in der Küche ein wenig erleichtern kann. Sicher ist jedenfalls, daß sich — einerlei, ob in Amerika oder anderenorts — in manchem Küchenbetrieb eine gewisse Umstandskrämerei eingenistet hat, der gegenüber eine kleine Lektion über zeit- und kraftsparende Arbeitsmethoden gar nicht so unangebracht erscheint.

Gesundheitspflege.

Gesunde Herbst- und Winterkleidung.

Je lockerer das Gewebe ist, mit dem wir den Körper bekleiden, desto wärmer bleibt der Körper. Dieser Grundsatz einer gesunden Herbst- und Winterkleidung wird wenig beachtet und viel verkannt. Man muß wissen, daß den Hauptanteil an der Wärmeregulierung des menschlichen Körpers die Unterkleidung trägt. Die Stoffe, aus denen die Unterkleidung hergestellt wird — Baumwolle, Wolle, Nessel, Leinen und Seide —, sind in Hinsicht der Wärmeleitung außerordentlich verschieden. Baumwolle und Seide halten die Wärme nur zu 3 bis 5 Prozent fest, Leinen zu 5 bis 9 Prozent, Wolle aber von 15 bis 30 Prozent. Daraus folgt, daß man bei Eintritt der kalten Jahreszeit nur Wolle tragen soll. Der Unterschied in den angegebenen Prozenten beruht auf der verschiedenen Durchlässigkeit der Stoffe für Luft. Je durchlässiger, poröser, lockerer ein Stoff ist, desto wärmer hält er. Jedermann weiß, daß z. B. neuer Flanellstoff wärmer hält wie gewaschener, weil dieser zusammengeschrumpft ist und an seiner Porösität verloren hat. Unsere Haut dünstet fortwährend aus, und zwar Wasserdampf, Kohlensäure, flüchtige Fettsäuren usw. Diese Stoffe dürfen im Körper nicht zurückbleiben sonst wird er in seiner Gesundheit gefährdet. Hauptsächlich muß Wasserdampf entweichen können, täglich etwa ein Liter; denn Wasserdampf ist es, der die Körperwärme reguliert. Merkwürdigerweise ist nun die Wolle, die am meisten wärmt, auch derjenige Stoffe, der am besten die Luft durchläßt, sowohl von innen nach außen, wie von außen nach innen. Untersuchungen haben ergeben, daß eine Fläche von einem Quadratzentimeter unter gleichen Druckverhältnissen und in derselben Zeit bei Seide 4,2 Liter, bei Leinen 6 Liter, bei Baumwolle 7 Liter, bei Wolle aber 10,5 Liter Luft hindurchführt. Das Maß der Wärme bei unserer Kleidung hängt davon ab, wie lang der Weg ist, den die Luft bis zur Oberfläche der Haut zurücklegen muß. Nach diesen Feststellungen ergibt sich, daß wollene Unterkleidung und wollene Oberkleider für den Herbst und den Winter die wärmste und gesündeste Kleidung für den menschlichen Körper sind.

Gesundheitsmäßiges Sitzen.

Menschen mit sitzender Lebensweise sind weniger widerstandsfähig als Menschen, die mit ihrem Beruf sportliche Lebensart verbinden können. Aber nicht nur Bewegung und Aufenthalt an freier Luft können als Beschützer der Gesundheit wirken; auch richtiges Sitzen kann dort, wo Sitzen eben zum Beruf gehört, im günstigen Sinne das Wohlbefinden des Menschen beeinflussen.

Richtiges Sitzen! Beim richtigen Sitzen darf man nicht nur Bedacht auf die Haltung des Oberkörpers nehmen, um Rückgratverkrümmungen, Lungenpressungen usw. zu vermeiden, auch die Lage des Unterkörpers beeinflußt den Gesundheitszustand im günstigen oder ungünstigen Sinne. Die größte Fettschicht ist normalerweise beim Menschen am Sitzfleisch vorhanden, dann am Bauche und an den Oberschenkeln. Fehlen nun diese Fettschichten, so werden die Nerven beim Sitzen stark zusammengedrückt, besonders der Hüftnerv, der in seiner Austrittsstelle aus dem Becken in das Innere der das Bein umgebenden Muskeln nicht mehr durch schmiegsame Muskelmassen genügend geschützt wird. Ähnliches haben die Ärzte beim Schienbeinnerv festgestellt, der bei mangelnder Fettschicht, beim Übereinanderschlagen der Beine ungenügend geschützt ist. Durch den Druck auf die betreffenden Nerven werden leicht Entzündungen, Neuralgien und andere Krankheitserscheinungen hervorgerufen, deren Zahl die neueste Wissenschaft auf mindestens 25 taxiert.

Es gilt also als richtige Sitzregel: Während sich Menschen, die über genügende Fettschichten verfügen, befleißigen müssen, durch ungezwungene Körperhaltung der Tätigkeit der Organe Freiheit zu geben, kommt bei mageren Menschen als ganz besondere Vorsichtsmaßregel dazu: Nie ohne Kissenunterlage zu sitzen und nie die Beine beim Sitzen übereinander zu schlagen.

Umschau.

Eine hauswirtschaftliche Landheimschule hat kürzlich das Rote Kreuz in Nordholz bei Cuxhaven eröffnet. Die Ausbildung ist auf ein Jahr veranschlagt und befähigt zur Übernahme von Anstellungen als hauswirtschaftliche Helferin in sozialen Anstalten. Da die Schule kein Erwerbsunternehmen ist, werden die Preise so niedrig als möglich gehalten. Auskunft erteilt das Deutsche Rote Kreuz, Abteilung Mutter und Kind, Charlottenburg, Berliner Straße 137.

Plan einer englischen Frauen-Universität. Die englischen Frauen haben, nachdem sie sich den Zugang zum Universitätsstudium mühsam erkämpft hatten, in Oxford und Cambridge „private Collegs“ erhalten, in denen sie ihren Studien obliegen und ihre Prüfungen ablegen. Sie werden aber von den männlichen Studenten dieser beiden Hochschulen, deren Organisation noch immer das Schema des Mittelalters aufweist, ziemlich in den Hintergrund gedrängt und auch von den Professoren als ein „nicht dazugehöriges und Unruhe stiftendes Element“ betrachtet. Aus diesem Grunde ist jetzt in England eine Bewegung entstanden, die eine besondere Frauen-Universität fordert, die ausschließlich von weiblichen Studenten besucht sein soll. Die Lehrkräfte und Studentinnen der bereits vorhandenen Frauen-Collegs sollen den Grundstock für diese Universität bilden. Die bisher benützten Gebäude würden den Studenten von Oxford und Cambridge überlassen werden, da die beiden Universitäten überfüllt sind und auch aus diesem Grunde für die Entwicklung des Frauenstudiums nur geringe Möglichkeiten bieten. Die neue Universität soll an einem Orte gegründet werden, wo das weibliche Element durch die männliche Konkurrenz nicht behindert wird und wo die studierenden Frauen ihre Hochschule sich nach modernen und für sie passenden Formen errichten können.

Die amerikanischen Frauen gegen den langen Frauenrock. In Neuyork war dieser Tage im Hotel Astor die Federation of Womens Club versammelt. Es waren in dieser Versammlung 300 000 Frauen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten vertreten. Es wurde unter begeisterten Zustimmungsrufen eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß die Föderation den langen Frauenrock verurteile und daß der Saum des Rockes mindestens 17½ Zentimeter vom Boden entfernt sein müsse. Dies sei sowohl ein Erfordernis der Gesundheit als auch der Sicherheit.

Die Küchenfee im Konservatorium. Eine Pariser Hausfrau, die in den Mietbureaus vergeblich nach einem Dienstmädchen gesucht hatte, entschloß sich endlich zu dem Versuche, durch eine Anzeige in den Zeitungen die benötigte Perle zu gewinnen. Sie erhielt auch das Angebot eines Landmädchens, in dem sich dieses zur Annahme der Stelle unter einer einzigen Bedingung bereit erklärte: „Wenn ich mich entschließe,“ schrieb sie, „das Land zu verlassen und in die Stadt zu ziehen, so bestimmt mich dabei der Wunsch, auf das Konservatorium zu gehen, um mich als Sängerin auszubilden. Ich bitte daher um die Erlaubnis, wöchentlich zweimal das Konservatorium besuchen und an den übrigen Tagen je eine Stunde im Hause üben zu dürfen. Wenn Sie ein Klavier haben, so werden Sie mir hoffentlich die Gefälligkeit erweisen, daß ich die Stunden zu Hause nehmen kann.“ Man weiß nicht, ob die notleidende Hausfrau diesen Bedingungen zugestimmt hat, aber die Sache beweist jedenfalls, daß es auch in Paris heute recht schwer ist, ein Dienstmädchen zu bekommen.

Mrs. Chapman-Chatt, die Vorsitzende des Frauenbundes für Frauenstimmrecht, ist zurzeit in Berlin, um im Auftrag amerikanischer Frauen die Verhältnisse in Deutschland zu erforschen und sich nach den Mitteln zu erkundigen, die deutsche Frauen für nötig halten, um eine Besserung herbeizuführen. Im Reichstag hielt Frau Chapman-Chatt auf Einladung der „Politischen Arbeitsgemeinschaft für Frauen“ einen Vortrag über das Thema „Zur Politik der Zeit“, in dem sie sich zum Glauben an eine dereinstige Besserung der heutigen Zustände aus der Tüchtigkeit des deutschen Volkes heraus bekannte.

Praktisches.

Die Behandlung weicher, ungestärkter Herrenkragen und Manschetten. Den großen Vorzügen dieser Art Wäsche stehen auch ebenso viele Nachteile gegenüber, wenn sie nicht richtig behandelt wird. Da meist aus weichen, aufsaugfähigen Stoffen, wie Rips, Leinen, Perkal, Satin u. ä. m. gefertigt, schmiegen sie sich beim Tragen in der gewünschten Weise um Hals und Handgelenke ohne zu drücken und zu schnüren, bedürfen keiner Kosten für Stärke und mühevolles Glanzplätten. Aber sie sind ungesteift und ungeglättet und viel rascher unsauber und bedürfen viel öfterer Reinigung wie jene. Nach langem, schon erprobtem Verfahren, erfolgt diese nun auf rasche und gründliche Weise, wie nachstehend beschrieben. Die am Abend in leichtem Sodawasser kalt eingeweichten Kragen werden am anderen Morgen ausgewunden, gründlich mit weißer Kernseife eingerieben und je zwei Stück mit den schmutzigen Seiten aufeinandergelegt, eng zu kurzem Wickel zusammengerollt. Diese Rollen werden nun dicht nebeneinander in ein großes Taschentuch gebunden, aus fünf Liter Wasser und einem gehäuften Eßlöffel Persil eine kräftige Waschlauge bereitet, das Wäschebündel hineingelegt, langsam zum Kochen gebracht, eine halbe Stunde weitergekocht und zum Abkühlen bis auf Handwärme verdeckt zur Seite gestellt. Nun hat sich der Schmutz meist so gründlich gelöst, daß nur noch ein leichtes Überbürsten notwendig ist, um sie nach gründlichem Spülen, Blauen und Trocknen im Freien in schneeiger Weiße erstehen zu sehen.

Abgenutzte Damenhandtäschchen zu erneuern. Ein Rest neuer oder noch gut erhaltener Rips, Samt, einfarbige oder gemusterte Seide oder Moiree findet sich wohl noch in jedem Haushalt, um damit die schadhaft gewordene Handtasche von neuem zu bekleiden. Wird der obere lose Rand zuvor einmal umgeschlagen und nach der jetzt modernen Form der Stoff in mehrere gegenseitige Falten geordnet, unter dem Bügel mit unsichtbaren Stichen in passender Seide der schadhaften Taschen aufgenäht, so kann selbst ein aufmerksames Auge diese Erneuerung nicht entdecken, wenn sie recht akkurat vorgenommen wird. In gleicher Weise ist natürlich auch das Innenfutter durch kräftig eingefärbten Satin zu ersetzen. Ein zuvor in diesem Futtermantel rechts und links aufgesteppte Täschchen ermöglich die Aufnahme von Straßen- oder Bahnfahrkarten, Notizbuch u. a. m. Viele der schadhaften Ledertäschchen bedürfen aber dieser Erneuerungsarbeiten nicht einmal und können, wenn das Leder nur abgetragen und zerkratzt ist durch dünnes, gleichmäßiges Überziehen mit Lederfarbe und Glanzbürsten oder Reiben nach dem Trocknen in allen modernen Farben wie neu aufgefrischt werden.

Stickereizeichnungen auf Samt und Wolle. Die mit der Nadel in ihren Konturen dicht durchlochte Zeichnung wird fest und unverschiebbar auf den Stoff gesteckt oder geheftet. Dann wird ein altes Leinenbeutelchen mit fein gestoßenem Kolophoniumpulver, zur Hälfte mit trockenem Zinkweiß gemischt, gefüllt und die Zeichnung damit überrieben. Nun wird die Papierpause vorsichtig abgehoben, die gelochte Kontur sauber von allen etwa daneben gestäubtem Pulver durch leichtes Überbürsten oder Abpinseln befreit und die stehen gebliebenen Konturen mit einem Parfümzerstäuber (Fixateur) mit Spiritus übersprüht. Nach dem Trocknen haftet das durch Spiritus gelöste und haltbar gemachte Pauspulver als feste Zeichnung auf dem Stoff.

Rezepte.

Mehlspatzen (Spätzle). Aus 325 Gramm feinem Mehl, zwei Eiern, Salz und etwas kalter Milch mischt man einen ziemlich festen Teig zusammen, tut 40 Gramm geschmolzene Butter hinzu und schlägt ihn, bis er Blasen wirft. Dann sticht man kleine Klöße davon ab, die eine Viertelstunde knapp in Salzwasser kochen müssen und beim Anrichten meist mit geriebener, in Butter gerösteter heißer Semmel bestreut werden.

Kaffeekuchen. Zwei Eier werden mit ¼ Pfund Zucker gut verrührt, ein Kaffeelöffel Zimt, ein Kaffeelöffel gem. Nelken, ein Kaffeelöffel Kakao sowie ein Backpulver darunter gemischt, dann fügt man noch ½ Pfund Mehl und eine Tasse schwarzen Kaffee dazu.

Apfelschmarrn (vorzügliches Geschwindgebäck). ½ Pfund feinscheibig geschnittene, geschälte und entkernte säuerliche Äpfel werden unter einen Teig gerührt, den man aus ¼ Liter Mager- oder Buttermilch, 3 Eßlöffel Weizenmehl, 1 Ei oder 1 Eßlöffel Trockeneipulver, 1 Eßlöffel heiß aufgelösten Süßstoff, 1 gestrichenen Teelöffel Salz und 1 Messerspitze doppeltkohlensaurem Natron anrührte. Mit recht heißem Fett oder Öl werden davon kleinfingerdicke Schmarrn gebacken, diese während des Backens öfter mit einer Gabel oder spitzem Messer durchstochen und dann in Streifen, oder Achtel geschnitten, mit Zucker und Zimt bestreut, aufgetragen. Auch erkaltet sind sie zum Kaffee ausgezeichnet.